

Diplomarbeit über das Thema

Memoiren von Russlanddeutschen –

Zwei Erinnerungstexte über das Leben in der Sowjetunion

dem Prüfungsamt bei der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Fachbereich
Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft
in Germersheim

vorgelegt von

Irene Solodjankin

Referentin: Univ.-Prof. Dr. phil. Birgit Menzel

Prüfungstermin: Sommersemester 2010

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Autobiographie und Memoiren als Genre	4
2.1	Begriffsdefinition	4
2.2	Zum Aussagewert von Autobiographie und Memoiren	7
2.3	Memoiren in der sowjetischen Kultur	8
2.4	Zur russlanddeutschen Biographieforschung	10
2.5	Zum vorliegenden Untersuchungsmaterial	13
3	Historischer Kontext – Zur Geschichte der Russlanddeutschen	15
4	Zwei exemplarische Memoiren – Zur Biographie der Autoren	17
4.1	Waldemar Giesbrecht	17
4.2	Heinrich Mantler	18
5	Makrostruktur der Memoiren	19
5.1	„Prozrenie“ und „Dvojnaja Moral“	19
5.2	„Kimpersaj“	22
6	Textanalyse	25
6.1	Schreibanlass	25
6.2	Themen – Selektion und Kombination	36
6.3	Sprachlich-stilistische Darstellungsverfahren	57
6.4	Zusammenfassung	65
7	Fazit	68
	Literaturverzeichnis	69

Anhang

CD-ROM. W. Giesbrecht. *Prozrenie* und *Dvojnaja Moral*'.

1 Einleitung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Memoiren von Russlanddeutschen. Es handelt sich um zwei Erinnerungstexte, die das Leben in der ehemaligen Sowjetunion behandeln. Bei den Autoren handelt es sich um Bürger der UdSSR deutscher Herkunft und Nationalität, die 1921 bzw. 1925 geboren wurden. Sie thematisieren ihr Leben als Zugehörige einer ethnischen Minderheit, die unter der kommunistischen Regierung Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt war. Die Autoren emigrierten in den 1990er Jahren in ihre historische Heimat Deutschland.

Ziel dieser Untersuchung ist es, den Erinnerungstexten der Russlanddeutschen durch eine Analyse näher zu kommen. Neben der persönlichen Wahrnehmung der Geschichte soll vor allem die Gestaltung und Darstellung derselben betrachtet werden. Worin besteht die Motivation für das Verfassen der Memoiren und welche Intention wird mit den Texten verfolgt? Welche Funktion erfüllen sie? Welche Gegenstandsfelder tauchen auf und wie gestalten sie sich in Intensität und Kombination? Und wie lässt sich die Sprache und der Stil der nicht professionellen Autoren charakterisieren und welche Schlüsse sind daraus zu ziehen? Diesen zentralen Fragen wird nachgegangen, nachdem der Untersuchungsgegenstand in den theoretisch-wissenschaftlichen sowie historischen Kontext gestellt wird und nachdem die Biographie der Autoren und der äußere Aufbau ihrer Werke beleuchtet werden.

Die vorliegende Arbeit versucht einen Beitrag zur Russlanddeutschenforschung zu liefern, welche insbesondere im Bereich der Lebensverlaufsanalysen und Erinnerungsforschung noch nicht weit vorangeschritten ist.

2 Autobiographie und Memoiren als Genre

2.1 Begriffsdefinition

Der Begriff ‚Autobiographie‘ kommt aus dem Griechischen und setzt sich aus den Lexemen *autos* (selbst), *bios* (Leben) und *graphein* (schreiben) zusammen. Die Autobiographie ist eine nicht-fiktionale, rückblickende Ich-Erzählung, die das eigene Leben oder einen größeren Teil daraus, sowie die Geschichte der eigenen Persönlichkeit erzählt. Unter den Begriff der Autobiographie fallen in weitem Sinne alle Formen der Erzählung des eigenen Lebens. Dabei dominiert die Prosaform der Ich-Erzählung deutlich, doch daneben finden sich Texte in der dritten Person, sowie Briefe, Dialoge oder Verse (vgl. „Autobiographie“, Metzler). Ferner gehören zu dieser Form der Selbstaussage auch Apologien, Chroniken, philosophische Selbstreflexionen, Tagebücher, Memoiren, Reisebeschreibungen oder Lebensläufe (vgl. Langer 179). Gegenstand der Autobiographie sind innere und äußere Erlebnisse sowie eigene vergangene Handlungen des Autors. Diese Handlungen werden sprachlich in einer zusammenfassenden Schreibsituation gestaltet, wodurch sich der Verfasser in ein bestimmtes Verhältnis zu seiner Umwelt setzt, welches u.a. ein rechtfertigendes, informierendes oder unterhaltendes sein kann (vgl. „Autobiographie“, Reallexikon). Der Erzähler zeichnet sich in seinem Wachsen und Werden aus dem Abstand heraus, das ‚erinnerte Ich‘ wird aus einer objektiven Selbstanschauung beurteilt und gedeutet (vgl. „Autobiographie“, Fischer). Im Mittelpunkt der Autobiographie steht die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit (vgl. Metzler). Es wird „das Leben eines noch nicht sozialisierten Menschen“ wiedergegeben, „die Geschichte seines Werdens und seiner Bildung, seines Hineinwachsens in die Gesellschaft“ (Neumann 25).

Der Begriff der Memoiren kommt aus dem Französischen, leitet sich aus dem Lateinischen *memoira* (Erinnerung, Gedenken) ab und lässt sich wörtlich als ‚Denkwürdigkeiten‘ übersetzen. Memoiren sind, wie die Autobiographie, die Erzählung des eigenen Lebens. Im Unterschied zur Autobiographie jedoch geht es in Memoiren nicht um die Rekonstruktion einer individuellen Entwicklungsgeschichte. Kennzeichnend für Memoiren ist die „Einordnung der individuellen Lebensgeschichte in größere Zusammenhänge von öffentlicher oder geschichtlich-

er Tragweite“ (vgl. „Memoiren“, Metzler). Memoiren können auch nur aus einem ‚denkwürdigen‘ Teil des Lebens bestehen (Metzler). Sie verzichten also auf die detailreiche Wiedergabe innerer Erfahrungen und berichten vornehmlich über Erlebnisse, die häufig historiographisch relevant sind, sowie über Begegnungen mit bekannten Zeitgenossen (vgl. „Memoiren“, Reallexikon). Memoiren schildern den Werdegang einer Person vor allem in ihrer gesellschaftlichen Rolle und thematisieren die soziale Funktion des Autors, wie beispielsweise die Berufslaufbahn, die politische Karriere, das Künstlerleben oder Kriegserlebnisse (vgl. Stephan, *Erinnertes* 6). Die Verfasser von Memoiren gliedern ihre Texte nach öffentlichen, meist historisch bedeutsamen Ereignissen (vgl. Neumann 89-90). Sie sind Träger einer sozialen Rolle, die ihre privaten Lebenserinnerungen in ihren Texten, wie z.B. Kindheitserinnerungen, zurückstellen (vgl. 63), um, laut Bernd Neumann, ihrer öffentlichen Rolle und der Einschätzung derselben durch andere Platz zu gewähren (vgl.12).

Die Grenze zwischen Autobiographie und Memoiren ist fließend. Die Gattung der Autobiographie war im Laufe der Geschichte vielen Veränderungen in der Akzentuierung und Form ausgesetzt. Aufgrund dieser Wandlungsfähigkeit der Autobiographie ist es schwierig, eine klare Grenze zu den Memoiren zu ziehen. Grundsätzlich jedoch geht man davon aus, dass die Autobiographie als Hauptgegenstand die Lebensgeschichte des Verfassers hat (vgl. „Autobiographie“, Wörterbuch). Die Genese des Individuums wird in Autobiographien betont, während Memoiren die Einordnung des beschriebenen Lebens in seine politischen und historischen Kontexte hervorheben (vgl. „Autobiographie“, Metzler). Ein zentrales Merkmal autobiographischer Texte ist zudem der stete Kontext von ‚Ich‘ und ‚Welt‘, d.h. die Wechselwirkung von Individualgeschichte und Weltgeschehen. In der deutschen Literaturwissenschaft liegen zahlreiche Versuche vor, die autobiographische Gattung zu fassen, abzugrenzen und zu definieren. Dies verdeutlicht die Komplexität und Vielschichtigkeit dieser literarischen Form. Neben der etymologischen Abgrenzung wird versucht, merkmalsbezogene Definitionen herzuleiten, die häufig aus einem bestimmten Forschungsinteresse resultieren. Solche problematisierenden Bestimmungsversuche beziehen sich z.B. auf das Thema der Wahrheit in einer Autobiographie, auf die Identitätsfrage oder auf den Aussagewert autobiographischer Texte. Die oben dargestellten Strukturmerkmale, wie die personale Konzentration oder die Perspektive der Erzählung,

geben daher eingehender Aufschluss über das Wesen und den Wert einer Autobiographie (vgl. Schönert 164-171). Erste autobiographische Schriften finden sich bereits in der Antike. Die Ausprägung der ‚klassischen‘ Form dieser Gattung erfolgte Ende des 18. Jahrhunderts durch eine ‚Selbstbewusstwerdung‘ des Individuums im Zusammenhang mit der Aufklärung (vgl. Langer 179). Je nach zeitgeschichtlicher Epoche weisen Autobiographien unterschiedliche Tendenzen auf. Während in Goethes autobiographischen Text z.B. die Entfaltung der Persönlichkeit im Mittelpunkt steht, sind bei Fontane Zeit- oder Umweltdarstellungen zentral (vgl. „Autobiographie“, Wörterbuch). Auch Memoiren waren im Laufe der Jahrhunderte bestimmten Gattungstraditionen ausgesetzt und reflektieren die kulturgeschichtlichen Gegebenheiten der jeweiligen Epochen (vgl. „Memoiren“, Wörterbuch). Doch nach wie vor behalten die Memoiren ihre „Funktion für die Darstellung eines Einzelnen als Träger einer sozialen Rolle“ (Neumann 25).

Die Selbstdarstellung unterliegt als Erzählung kompositorischen Strukturen und literarischen Gestaltungsmitteln. Deshalb wird ihr eine „der unmittelbaren Wiedergabe der Wirklichkeit widersprechende literarische Überformung, ja sogar ein fiktionaler Gehalt zugestanden“ (Langer 180). Autobiographische Texte sind Untersuchungsgegenstand verschiedenster Disziplinen. Der literaturwissenschaftliche Ansatz versucht das Genre zu definieren und klassifizieren. Interessant sind Autobiographien ebenfalls in der Kulturwissenschaft, sowie in der historischen, psychologischen und soziologischen Forschung. Dabei werden Erinnerungstexte als historische Quellen betrachtet, oder es werden u.a. Erinnerungsprozesse, Gedächtnis, Identitätsbildung untersucht. Dennoch bleibt bei einer Analyse autobiographischer Werke die literarische Form das Bindeglied zwischen ‚Text‘, ‚Selbst‘ und ‚Welt‘, unabhängig vom jeweiligen Analyseschwerpunkt (vgl. Langer 186). Autobiographische Texte können mit der Haltung des „autobiographischen Pakts“ betrachtet werden. Dieser Pakt stellt, dem Literaturwissenschaftler Philippe Lejeune nach, ein textexternes Vertragsverhältnis zwischen dem Autor und dem Leser dar. Der Autor erhebt damit den Anspruch, Zeugnis über wahre Begebenheiten abzulegen und der Leser gibt sein Einverständnis, die geschilderten Erlebnisse sowie die Identität zwischen Autor, Erzähler und Protagonist als Tatsachen anzuerkennen (vgl. Stephan, *Erinnertes* 5-6).

2.2 Zum Aussagewert von Autobiographie und Memoiren

In einem Beitrag zu ihrer Forschungsarbeit über Memoiren von russischen Dissidentinnen erläutert Anke Stephan die Relevanz von Lebenserinnerungen in der Historiographie bzw. der Wissenschaft im Allgemeinen und ordnet sie in den Kontext der sowjetischen Geschichte ein (vgl. Stephan, *Erinnertes* 12-13). Erinnerungstexte unterliegen gewissen Einschränkungen, wodurch sie vor allem in der Historiographie in ihrer Bedeutung nur bedingt anerkannt werden. Denn Autobiographien und Memoiren sind, so Stephan, in hohem Maße von Erzähltraditionen und Gattungsmerkmalen geprägt (vgl. 12). Sie bestehen meist aus Erinnerungen lange vergangener Erlebnisse, was zu Anzweiflungen der Authentizität führt. Denn das Gedächtnis ist lückenhaft und Erinnerungen unterliegen häufig Neuinterpretationen (vgl. 19). Ereignisse werden vergessen, verdrängt oder umgedeutet, nachträglich reflektiert und neu interpretiert. In der Textgestaltung kommen fiktionale Elemente und Stilmittel ins Spiel. Die individuellen Erinnerungen werden dadurch überformt und möglicherweise verfälscht dargestellt (vgl. 3).

Doch nichtsdestotrotz ist es legitim, Memoiren als historische Quellen heranzuziehen. Denn autobiographische Zeugnisse stellen eine wichtige Quelle von Sachinformationen dar, womit nicht etwa historische Daten oder Chronologien gemeint wären, sondern vielmehr Informationen über die „Lebenswelt“ bestimmter Gruppen oder Schichten. Lebensbeschreibungen geben Auskunft über soziale und materielle Verhältnisse, sowie über kulturelle Praktiken. Sie gewähren Einblick in Erfahrungen, Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster historischer Subjekte (vgl. Stephan, *Erinnertes* 12-13). Ebenso wie Tagebücher oder Briefe ermöglichen Lebenserinnerungen, wie kaum eine andere Quelle, Innenansichten vom alltäglichen Zusammenleben der Menschen. Ferner lassen sich aus den Texten Wertesysteme, Normen, Mentalitäten und Weltbilder rekonstruieren (vgl. 12). Denn jeder Autobiograph ist ein „Kind der Zeit“, das geprägt ist von den historischen und sozialen Gegebenheiten und das in besonderer Weise Teil am Gesellschaftsganzen hat (zit. in Neumann 1). Des Weiteren geht es in

[...] einer ‚erfahrungsgeschichtlichen‘ Forschung nicht nur um die Glaubwürdigkeit von Erinnerungen, sondern vor allem um die Wirkung [späterer] Debatten auf das Erlebte und die Erinnerungen daran, auf das

Verhältnis von Geschichte, wie sie von den Subjekten verarbeitet wurde [...]. (Plato 123)

Erinnerungen lassen sich also als Quellen betrachten, die Auskunft über die *verarbeitete* Geschichte geben, wodurch ebenfalls über die kollektive Erinnerung Schlüsse gezogen werden können. Berichten von Zeitzeugen kann ein ‚heuristischer Wert‘ zugesprochen werden, da sie in bestimmten Fällen Historiker zu neuen Richtungen in der Forschung angeregt haben (vgl. Plato 133-134). In diesem Zusammenhang sei das Konzept der „Lebenswelt“ angeführt. Diese wissenschaftliche Vorgehensweise verbindet strukturanalytische Methoden der Sozialwissenschaften und phänomenologische Ansätze aus den Kulturwissenschaften. Die Kategorie der Lebenswelt stellt eine Schnittstelle von individueller Erfahrung und gesellschaftlichen Strukturen dar und untersucht das Ineinandergreifen und die gegenseitige Beeinflussung von Individuen und Strukturen (vgl. Stephan, *Küche* 35-36).

2.3 Memoiren in der sowjetischen Kultur

Stephan führt an, dass zur Erklärung historischer Prozesse die Betrachtung von sozialen Strukturen, Gesellschaftsmodellen oder staatlichen Handlungen nicht ausreichend sei. Seit Ende der 1970er Jahre rücke daher zusätzlich die Betrachtung des Individuums in der Geschichte in den Fokus des Interesses. Zudem beabsichtigten Historiker mit einer ‚Geschichte von unten‘ die Geschichte derer zu erforschen, die in der allgemeinen Geschichtsschreibung marginalisiert wurden. Deshalb seien „Ego-Dokumente“ und „Selbstzeugnisse“ wichtige Quellen, um sich dem Menschen in der Geschichte anzunähern (vgl. Stephan, *Erinnertes* 2). Selbstzeugnisse meinen u.a. Autobiographien und Memoiren. Ego-Dokumente stellen eine übergeordnete Kategorie dar und beziehen Quellen ein, wie z.B. Personalakten, Verhörprotokolle, Photographien, Urkunden oder privaten Besitz des Individuums. Das Individuum ist demnach nicht zwangsläufig Autor der Quelle (vgl. 3).

Im russischen kulturellen Kontext sind die meisten autobiographischen Texte eher dem Genre der Memoiren zuzuordnen. Die Dokumentation der Zeitläufe stand in russischen Erinnerungstexten meist im Vordergrund, weniger

die Entwicklung der Persönlichkeit. Wegen ihres dokumentarischen Charakters wird die Textgattung seit dem 19. Jahrhundert als „dokumental'naja proza“ bezeichnet (vgl. Stephan, *Erinnertes* 7). Das Zeugnisablegen über bedeutende historische Ereignisse stellt eine Tradition in der russischen Geschichte dar. In der Sowjetzeit folgte die offizielle Autobiographik formalen und inhaltlichen Regeln, so dass sich den staatstragenden autobiographischen Texten eine „regimekritische“ Memoirentradition gegenüberstellte. Es bildete sich das Genre der „oppositionellen Autobiographie“ heraus, in dem Memoiren als Gegenöffentlichkeit einer offiziellen Geschichtsschreibung Ereignisse thematisierten, die durch den Eingriff der Obrigkeit verfälscht dargestellt oder verschwiegen wurden (vgl. Stephan, *Erinnertes* 8).

Auch in der osteuropäischen Geschichte hat die Bedeutung von autobiographischem Material stark zugenommen. Seit der Perestroika sind Forschern nun auch unveröffentlichte Erinnerungen aus Archivbeständen oder Privatbesitz zugänglich geworden. Zudem können seitdem auch Zeitzeugenbefragungen in großem Umfang und in einer ungefährlichen Atmosphäre durchgeführt werden. In der Sowjetunion hat es verschiedene Wellen des teilweise organisierten Memoirenschreibens gegeben. Zum Beispiel verfassten Angehörige der Revolution 1917 ihre Memoiren oder Teilnehmer und Betroffene des Zweiten Weltkriegs (vgl. Stephan, *Erinnertes* 4). Damit begannen Memoiren in unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten zu entstehen, während vorher meist Personen aus Kultur und Wissenschaft, politische oder militärische Teilnehmer zu den Autoren von Memoiren zählten. In der UdSSR wurden Memoiren als „Voennye memuary“ (Voenizdat), als „O žizni i o sebe“ (Politizdat) und als „Literaturnye memuary“ (Izdatel'stvo chudožestvennoj literatury) publiziert (vgl. „Memuary“). Nach der Stalin-Ära begannen ehemalige Häftlinge aus Arbeitslagern ihre Erinnerungen zu erzählen und aufzuschreiben. Einigen wenigen war es erlaubt, ihre Geschichte während der Tauwetter-Periode zu veröffentlichen. Das bekannteste Beispiel hierfür stellt die autobiographisch geprägte Erzählung von Aleksandr Solženicyn „Ein Tag im Leben des Ivan Denisovič“ dar. Vor dem Zerfall der Sowjetunion waren Selbstzeugnisse für das ‚inoffizielle‘ Geschichtsverständnis oft die einzigen Quellen, um verborgene und problematische Bereiche der Geschichte zu erhellen (vgl. Stephan, *Erinnertes* 4).

Nach 1965 erschienen Memoiren der „Repressierten“ und Regimekritiker nur noch im Samizdat, in der Untergrund-Presse. In diesem Rahmen, basierend auf persönlichen Erlebnissen, entstanden historische Untergrundzeitschriften wie *Pamjat'* oder *Minuvšee* die zum Ziel hatten, offizielle Darstellungen zu korrigieren oder in anderem Licht zu betrachten. Mit der Perestroika setzte Ende der 1980er Jahre ein Boom der Publikationen von Memoiren ein. Zivilgesellschaftliche Organisationen machten sich zu Beginn der 1990er Jahre daran, Erinnerungen aus der Sowjetzeit zu archivieren oder Zeitzeugenbefragungen durchzuführen. Dazu gehören die Bürgerrechtsvereinigung *Memorial*, die Gesellschaft *Vozvraščenie*, sowie das Volksarchiv Moskau (vgl. Stephan, *Erinnertes* 5). „Das Aufzeichnen, Sammeln und Rezipieren von Erinnerungen hat in Russland also einen besonderen Stellenwert im Nachdenken über und im Umgang mit Geschichte“ (5). In der russischen literaturwissenschaftlichen Analyse der Memoirenliteratur bildet der literarische sowie außerliterarische Kontext eines Einzeltexts eine Synthese. Das Ziel besteht in der Nachbildung der Intentionen des Verfassers, „der mit seinem Werk die eigene Person, die umgebende Wirklichkeit, sowie Vergangenheit und Gegenwart durch literarische Mittel in einen kohärenten Zusammenhang zu bringen versucht“ (vgl. Nolda 165).

2.4 Zur russlanddeutschen Biographieforschung

In seinem Werk zu Untersuchungen von mündlich erzählten Lebensgeschichten liefert Klaus Brake einleitend einen umfassenden Überblick über die Entwicklung und den Stand der Forschungen zur Geschichte der Russlanddeutschen. Er legt dar, dass die aktuelle Zeitgeschichte der Russlanddeutschen eher vernachlässigt wurde, während deren ältere Geschichte bis hinein in die 1920er Jahre gründlich untersucht und dokumentiert worden ist. „Obwohl die Fachliteratur über die Stalinära umfangreich ist, ist bis heute wenig über die [...] Rußlanddeutschen in dieser Zeit bekannt: Fakten, Zahlen, offizielle und inoffizielle Materialien sind erst seit den 90er Jahren zugänglich“ (Brake 34). Die wissenschaftliche Erforschung der Russlanddeutschen befindet sich in Russland daher noch auf der Ebene der Kenntnisnahme. Forschungsdesiderate sind unter anderem auf den mangelhaften Materialzugang im heutigen Russland zurückzuführen (vgl. 35).

Auf die Analyse von biographischen Erzählungen bezogen bedeutet dies, dass lebensgeschichtliche Erzählungen, denen Brake sich widmet, die bisherigen Erkenntnisse über den Stalinismus ergänzen und zudem „Aufschluß darüber geben, wie die Betroffenen das Erlebte reflektieren, vermitteln und funktionalisieren“ (30). Dies kann mit Sicherheit auch von den schriftlich festgehaltenen Lebenserinnerungen behauptet werden. Dass dabei „Geschichte und individueller Lebensplan und -verlauf innerhalb der Autobiographie miteinander verknüpft sind, ist evident“ (31).

Die wissenschaftliche Untersuchung von Erinnerungen der Personengruppe der Russlanddeutschen ist ebenso noch wenig fortgeschritten. Umfangreiches Material wartet noch auf seine Auswertung (vgl. Brake 13). Biographische Studien über Russlanddeutsche bzw. Aussiedler, die den gesamten Lebenslauf berücksichtigen, sind bislang sehr selten. Ebenfalls kaum erforscht sind die Wirkungen bzw. Spätfolgen der traumatischen Erlebnisse der Deutschen in der Sowjetunion (vgl. Rosenthal 313). Als Beispiele für Arbeiten, die sich mit Biographien Russlanddeutscher befassen, sollen folgende erwähnt werden: Birgit Griese widmet sich mit der Methode der Oral History russlanddeutschen Lebensgeschichten und geht schwerpunktmäßig auf die Identität der russlanddeutschen Interviewten ein. Gabriele Rosenthal erörtert das Thema der Identität, Vergangenheitsbewältigung und Erinnerungskultur in familien-geschichtlichem Kontext, ebenfalls anhand von Zeitzeugeninterviews. Klaus Brake untersucht eingehend Form und Inhalt mündlicher Erzählungen. Zahlreiche andere Studien verwenden die Erinnerungen als Quelle zur Rekonstruktion des Schicksals der Russlanddeutschen und für historische Gegebenheiten. Die Erinnerungstexte an sich werden dabei nicht analysiert. Die wissenschaftliche Betrachtung von russlanddeutschen Lebensläufen ist also vorhanden, und in besonderem Maße geschieht die Erforschung offensichtlich durch die Oral History und jeweils unter unterschiedlichen Gesichtspunkten.

Den Erinnerungen Russlanddeutscher in schriftlicher Form fehlt ebenfalls eingehende Beachtung in der Forschung. Mittlerweile mehren sich Studien, die sich mit den geschichtlichen und politischen Gegebenheiten der Deutschen in der Sowjetunion befassen. Unter Russlanddeutschen, wie bei Vertriebenen allgemein, gibt es eine reiche Tradition der Memoirenliteratur (vgl. Brake 13). Autobiographische Texte Russlanddeutscher sind dabei in besonderem Maße auf einen

„internen Autoren- und Rezipientenkreis ausgerichtet“ (13). So werden Lebenserinnerungen Russlanddeutscher „vorwiegend in Organen der Landsmannschaft der Rußlanddeutschen wie der Zeitschrift ‚Volk auf dem Weg‘, dem [...] ‚Heimatbuch‘ und [...] im Selbstverlag publiziert“ (13). Brake erläutert, dass „die Geschichtsforschung bis heute durch die politisch motivierte Archivpraxis nach sowjetischen und russischen Gepflogenheiten gehemmt oder gar verhindert [wird]“ (12). Daher ist es sein Anliegen, verifizierbaren Dokumenten durch die Analyse narrativer Biographien „Substitute“ hinzuzufügen (vgl. 12). Er widmet sich also erzählten Lebensgeschichten und wendet gegen schriftliche Erinnerungen ein, dass russlanddeutsche Memoiren lediglich „die Sicht einer Elite“ widerspiegeln, da „der Großteil der älteren in den vergangenen Jahren immigrierten Russlanddeutschen nur über eine mangelhafte Schulbildung und entsprechend schwache Literabilität verfüg[t]en“ (13). Deshalb sei durch die russlanddeutsche autobiographische Literatur kein repräsentativer Einblick in das biographische Erzählen der Mehrheit der Russlanddeutschen gewährleistet (vgl. 13). Doch die Fülle der von Russlanddeutschen verfassten Lebenserinnerungen in Textform kann dennoch nicht einfach unbeachtet bleiben. Selbst wenn sich die Verfasser der Memoiren in ihrer Bildung von ihren Zeitgenossen unterscheiden, so erlebten sie dieselben schweren Schicksalsschläge wie ebendiese Zeitgenossen, die zudem ebenfalls zum Gegenstand der Erzählung gemacht werden. Die Verfasser der Memoiren sprechen nicht nur über und für sich, sondern legen auch Zeugnis ab für andere, wie in der Analyse später gezeigt werden soll. Wie ‚repräsentativ‘ diese Memoiren dann sind, müsste in einer quantitativ umfangreicheren Untersuchung überprüft werden. Stephan zufolge weist die Arbeit mit Zeitzeugeninterviews „zahlreiche Überschneidungen mit der Autobiographieforschung“ auf. Deshalb „lassen sich schriftliche und mündliche Erinnerungstexte nebeneinander und für dieselben Fragestellungen benutzen [...]“ (Stephan, *Erinnertes* 14). Auf diese Annahme stützt sich auch die vorliegende Arbeit. Fragestellungen oder Methoden, wie sie in der Untersuchung von erzählten Erinnerungen angewandt werden, dienen als Orientierungshilfe. Brake z.B. geht in seinen Forschungen schwerpunktmäßig auf den Inhalt und die Form der Erzählungen der Russlanddeutschen ein. Er betrachtet, was seine Informanten erinnern, wo thematisch gewichtet oder marginalisiert wird, inwieweit historische Rahmenbedingungen den individuellen Lebenslauf beeinflussten, wie die

Erzählungen strukturiert werden etc. Die Analyse der erzählerischen Mittel unterstützt die hermeneutische Analyse der Erzählungen und gibt Aufschluss über die Funktionalisierung der Erzählungen. Dazu will Brake beispielsweise untersuchen, welche Figurenkonstellationen auftreten, oder welche Nähe der Erinnernde zur Vergangenheit aufzeigt. Dialog- oder Detailreichtum in der Erzählung ist z.B. ein Indikator für emotionale Nähe. Ein eher berichtender Duktus signalisiert einen größeren emotionalen Abstand zum Inhalt (vgl. Brake 12-13).

In den Beobachtungen ihrer Studien beschreibt Rosenthal gewisse Auffälligkeiten in den Erzählungen der von ihr interviewten Russlanddeutschen. Diese sind für die vorliegende Analyse von Interesse, da sie Tendenzen aufweisen, wie sie in den Texten zu verzeichnen sind. Rosenthal hält fest, dass die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion die Zeit bis 1941 als eine schöne Zeit beschreiben. Nach der Zwangsumsiedlung begann die schwere Lebensphase, die mit sich häufig wiederholender Thematik kommuniziert wird. Ferner ist auffallend, dass das Datum des Einzugs in die Arbeitsarmee in den Erzählungen unbedingt genannt wird, da es ein sehr wesentliches in der Kollektivgeschichte der Sowjetdeutschen ist (vgl. Rosenthal 317). Auch die Thematik der Emigration der Vorfahren unter der Zarin Katharina wird in den mündlichen Erzählungen betont. Dies weist darauf hin, dass die nun in ihre historische Heimat zurückgekehrten Russlanddeutschen ihre eigene Migration in diesem Kontext der Kollektivgeschichte zu verstehen, begründen und rechtfertigen suchen (vgl. 325). Wesensmerkmale der von Rosenthal untersuchten Erzählungen sind u.a. die Einordnung der eigenen Geschichte in die Kollektivgeschichte, die Betonung der Verfolgung und Diskriminierung der Deutschen, sowie die Darstellung der Ausreise nach Deutschland als einen biographischen Wendepunkt (vgl. 323). Rosenthal leitet aus ihren Beobachtungen gewisse Thesen ab, die es aber noch empirisch zu überprüfen gilt (vgl. 325).

2.5 Zum vorliegenden Untersuchungsmaterial

Die obigen Ausführungen verhelfen zur Einordnung des vorliegenden Untersuchungsmaterials. Die Memoiren, die Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind, lassen sich in das Konzept der Lebenswelt einordnen. Sie beschreiben die

sozialen Verhältnisse, d.h. wie der Alltag, die Freizeit gestaltet und der Haushalt organisiert war, oder welche Bildungsinstitutionen die Menschen durchliefen. Zur Einordnung in das Genre der autobiographischen Texte sei zudem erwähnt, dass es sich im vorliegenden Fall um keine professionellen Autoren handelt. Der Großteil der Definitionen der Gattung stützt sich auf Werke bedeutender Schriftsteller oder öffentlicher Personen. In der weiteren Untersuchung gilt es daher im Bewusstsein zu bewahren, dass es sich hier um Laien handelt, die ihre Lebenserinnerungen zu Papier gebracht und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben. Die Memoiren lassen sich ebenfalls in den Zusammenhang mit der genannten oppositionellen Autobiographie bringen. Dieser Aspekt findet sich im Schreiben der Autoren wieder. Dass auch die vorliegenden Memoiren erst nach dem Zerfall der Sowjetunion entstanden sind, unterstreicht die Ausführungen über den noch nicht sehr lange bestehenden Zugang zu Materialien über die Russlanddeutschen. Die vorliegende Untersuchung ist einem Bereich zuzuordnen, der noch wenig erforscht ist.

Die Analyse orientiert sich sowohl an Kategorien der Erzähltextanalyse (vgl. Langer 183-186), als auch am methodologischen Vorgehen Dagmar Burkharts in ihrer Untersuchung ausgewählter Erinnerungstexte in russischem Kontext (vgl. Burkhart 55-74). In Anlehnung an Brakes Forschungsziel reiht sich die vorliegende Untersuchung in die Beiträge zu einer „Geschichte von unten“ ein und liefert zudem Einblick in die persönliche Wahrnehmung der Geschichte und die Gestaltung und Darstellung derselben in schriftlichen Erinnerungstexten. Auch die Fragestellungen in Stephans Studien dienen teilweise als Anhaltspunkte und Anregung. Es handelt sich um Fragen die u.a. auf die Intention der Verfasser von Memoiren abzielen oder auf Leitlinien und Struktur der Erzählung eingehen (vgl. Stephan, *Erinnertes* 10). In der Untersuchung geht es nicht primär um einen Vergleich. Die Betrachtung von zwei Werken dient vielmehr der Ergänzung und dem Erkennen von Besonderheiten.

3 Historischer Kontext – Zur Geschichte der Russlanddeutschen

Im Jahre 1763 erließ die russische Zarin Katharina die Große ein Einladungsmanifest, das ausländische Siedler zur Einwanderung in das Zarenreich anwarb. Das Hauptinteresse lag in der Besiedlung und landwirtschaftlichen Nutzbarmachung von kaum oder unbewohnten Gebieten des Landes. Etliche Privilegien, die den Einwanderern zugesprochen wurden, dienten als Anreiz für die Ausreisewilligen, wie zum Beispiel die Befreiung vom Militärdienst, Religionsfreiheit oder befristete Steuerfreiheit (vgl. Stölting 281). Der Großteil der bis 1767 immigrierten rund 30.000 deutschen Siedler ließ sich im Wolgagebiet bei Saratov nieder (vgl. Schneider, *Wolgagebiete*). Anfang des 19. Jahrhunderts wurde durch den Zaren Alexander I. ein weiterer Erlass herausgegeben, der ausländische Siedler in das Land einlud. Weitere Hauptsiedlungsgebiete der Deutschen waren das Schwarzmeergebiet, Wolhynien, die Krim sowie Bessarabien. Überwiegend waren die deutschen Siedler selbständige Bauern (vgl. Stölting 281). „Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Russland etwa 3000 geschlossene deutsche Dörfer in etwa 315 ‚Mutterkolonien‘“ (281). Unter den Einwanderern waren neben Lutheranern und Katholiken verschiedene religiöse Minderheiten anzutreffen, insbesondere die Gruppe der Mennoniten, „die dem materiellen und kirchlichen Notstand ihrer Heimat entfliehen wollten“ (Schneider, *Wolgagebiete*). Die ersten Jahrzehnte auf dem neu besiedelten Land waren geprägt von Missernten und Existenznot. Allmählich jedoch erstarkte die Wirtschaft in den besiedelten Gebieten hauptsächlich durch Landwirtschaft und teilweise Industrie (vgl. Schneider, *Wolgagebiete*).

Unter dem Zaren Alexander II. fand die Aufhebung der gesetzlichen Sonderstellung der deutschen Kolonisten statt (vgl. Schneider, *Integration*). Somit begann die Russifizierung der Einwanderer, die später im 19. Jahrhundert zur offiziellen Politik wurde. Die deutsche Bevölkerung hatte sich stark vermehrt und war nach russischen Maßstäben wohlhabend. Nun wurde die Selbstverwaltung der deutschen Dörfer aufgelöst, und die Schulen in russischer Sprache weitergeführt (vgl. Stölting 282-283). Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs wurden die Deutschen „Opfer einer antideutschen Welle“ (Stölting 283). Sogenannte Liquidationsgesetze führten zu Diskriminierung, Enteignungen und Deportationen

(vgl. Pinkus/Fleischhauer 50). Zur Zeit der Oktoberrevolution zählte die deutsche Volksgruppe nahezu zwei Millionen Menschen (33).

Seit dem Oktoberumsturz 1917 wurde die deutsche Minderheit von den bolschewistischen Machthabern als ‚unsichere Kantonisten‘ (Krieger 108) betrachtet. Jeder Deutsche stand unter dem Generalverdacht, ein Spion des faschistischen Deutschland zu sein. Dieser Vorwurf und die Angst vor Spionage verstärkten sich im Zweiten Weltkrieg enorm mit dem Einfall deutscher Truppen in Russland am 22. Juni 1941. Selbst kommunistische und antifaschistische Russlanddeutsche waren vor Verdächtigungen und Repressalien nicht geschützt. In den ersten Kriegswochen kam es daher zu zahlreichen Verhaftungen von Deutschen (vgl. Krieger 108). „[D]ie offizielle Propaganda [überschritt] rasch die Schwelle zu ungehemmten Hass- und Gräueltiraden“ (Krieger 109). Dies führte zu einer Stigmatisierung der Russlanddeutschen als Faschisten. In einem offiziellen Beschluss wurden die Deutschen zu Feinden des Sowjetstaates erklärt und beschuldigt, zu ‚Tausenden und Zehntausenden Diversanten und Spione [...]‘ (Krieger 111) zu sein. Am 28. August 1941 führte der Erlass ‚Über die Umsiedlung der Deutschen, die in den Wolga-Rayons leben‘ (Krieger 110) zur Auflösung der autonomen Republik der Wolgadeutschen, die 1924 gegründet worden war. Der Großteil dieser Bevölkerung wurde in sibirische Gebiete deportiert. Durch weitere geheime Beschlüsse des Regierungsapparates wurde die Verbannung der restlichen, in städtischen Gebieten lebenden deutschstämmigen Bevölkerung initiiert (vgl. Krieger 110-113). „Beschimpfungen und Beleidigungen bis zu Übergriffen wegen der nationalen Zugehörigkeit waren an der Tagesordnung“ (Krieger 118). Im Januar 1942 begann die Zwangsrekrutierung Jugendlicher, Männer und Frauen im Alter von 15 bis 55 Jahren in Arbeitslager. Die entrechteten Russlanddeutschen mussten unter menschenunwürdigen Bedingungen körperliche Schwerstarbeit verrichten. Sie wurden beim Bau von Eisenbahnlinien und Industriebetrieben, beim Kohlebau oder Holzfällen eingesetzt (vgl. Krieger 137). Man kann „von insgesamt nicht weniger als 70.000 russlanddeutschen [Todeso]pfern des Zwangsarbeitseinsatzes in den Jahren 1941-45 ausgehen“ (Krieger 146). Nach Ende des Krieges im Jahre 1945 begann die allmähliche Auflösung der Arbeitslager. Durch eine Regierungsverordnung vom 8. Januar 1945 wurden die Deportierten Sonderkommandanturen unterstellt (vgl. Krieger 155). Der Wohnort der Pflichtansiedlung durfte nicht ohne Genehmigung

verlassen werden; es drohten Strafen von bis zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Es herrschte regelmäßige Meldepflicht, welche im Jahre 1956 wieder abgeschafft wurde (vgl. Herdt 210-211). Im Jahre 1964 wurde der Pauschalvorwurf der Kollaboration mit dem Feind von der Regierung zurückgenommen. Die Russlanddeutschen erhielten 1972 schließlich das Recht, an ihre Wohnorte vor der Deportation zurückzukehren (vgl. Pinkus/Fleischhauer 364-365). „Die umfassende politische, rechtliche, soziale und wirtschaftliche Rehabilitierung der Betroffenen und ihrer Nachkommen“ (Herdt 219) ist bis heute nicht vollzogen worden. Ab den 1960er Jahren begann die Emigration der Russlanddeutschen in ihre historische Heimat Deutschland. Der Ausreisestrom verstärkte sich besonders in den 1980er Jahren und nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991 (vgl. Schneider, *Aussiedlung*).

4 Zwei exemplarische Memoiren – Zur Biographie der Autoren

4.1 Waldemar Giesbrecht

Waldemar Giesbrecht kam am 29. Dezember 1925 in einem Dorf namens Lesnoe als Kind deutscher Eltern zur Welt. Sein Geburtsdorf gehörte zu einer deutsch-mennonitischen Siedlung nahe der Stadt Slawgorod in der Altairegion, Westsibirien. In diesem Bezirk wuchs er mit zwei jüngeren Geschwistern auf. In seinem Elternhaus wurde Deutsch gesprochen. Als 1937 der deutsche Bezirk aufgelöst und Russisch Amts- und Unterrichtssprache wurde, lernte die Familie Russisch, was seitdem zu ihrer Alltagssprache wurde. Giesbrechts Eltern waren als Lehrer in dem deutschen Bezirk beschäftigt und erzogen ihre Kinder nach ihren atheistischen Überzeugungen. Als Kind gehörte Giesbrecht sowohl zu den Oktoberkindern als auch zur Pionierorganisation und der Komsomol-Jugendorganisation der Kommunistischen Partei. Nachdem er die zehnte Klasse in der Mittelschule von Halbstadt, dem Zentrum des deutschen Bezirks, absolviert hatte, wurde er im Alter von 16 Jahren in die Arbeitsarmee rekrutiert. Im Gulag-Straflager in Tscheljabinsk im Südurals kämpfte er vier Jahre lang ums Überleben. Nach dem Krieg wurde er unter Kommandantur zum Aufbau der geheimen Atomstadt Tscheljabinsk-40 abgestellt. 1948 war er in Glasow im Nordural als Vorgesetzter von Häftlingsbrigaden im Straßenbau und als Meister in einem

Stahlbetonwerk angestellt. In Poltawka und Karabalty in Kirgisien arbeitete er anschließend im Uranbergbau bis er 1954 aus dem Sondersiedlerstatus befreit wurde und nach Ust-Kamenogorsk in Kasachstan zog. Dort arbeitete er in der Bauleitung im Uranabbau und nahm 1960 berufsbegleitend ein Bauingenieurstudium auf, das er 1964 abschloss. Zu der Zeit war er bereits mit der Russin Ekaterina Golubčikova verheiratet und Vater von drei Kindern. Nach einer vierjährigen Etappe in der kasachischen Stadt Stepnogorsk, wo er Chefingenieur beim Aufbau der geheimen Atomstadt war, zog Giesbrecht mit seiner Familie 1969 nach Protwino im Moskauer Gebiet, wo er bis zu seiner Ausreise nach Deutschland 1995 lebte. In Protwino arbeitete Giesbrecht als Chefingenieur in einem Bauunternehmen. 1990 trat er in den Ruhestand ein. In Deutschland ließ sich Giesbrecht mit der Familie seiner Tochter in Regensburg nieder, wo er bis heute lebt.

4.2 Heinrich Mantler

Heinrich Mantler wurde am 2. März 1921 in dem deutschen Dorf Alexanderwohl in der Ukrainischen SSR geboren. Das Dorf gehörte zu der deutsch-mennonitischen Molotschna-Kolonie im Südosten des Landes, welche im Jahr 1804 durch mennonitische Siedler aus Preußen gegründet worden war und sich auf dem heutigen Territorium des Gebiets Zaporizžja der Ukraine befindet. Mantlers Urgroßvater und Großvater immigrierten im Jahr 1832 aus dem preußischen zwischen Danzig und Elbing liegenden Fürstenwerder nach Alexanderwohl. Heinrich Mantler war das siebte von acht Kindern einer deutschen Familie und wuchs in sehr ärmlichen Verhältnissen auf. Durch eigenen landwirtschaftlichen Anbau und Gelegenheitsarbeiten handwerklicher Art bestritt der Vater den Lebensunterhalt für seine Familie. Die Kinder wurden im tiefen Glauben an Gott erzogen. Die schwere finanzielle Situation verlangte von seinen älteren Geschwistern das Mitbestreiten des Lebensunterhalts und entzog ihnen somit die Möglichkeit einer soliden Schulbildung. Mantler selbst hatte schließlich das Privileg einer zehnjährigen Schulausbildung. Die ersten Schulklassen absolvierte er in Alexanderwohl, die Klassen drei bis sieben im Nachbardorf Gnadenheim und in den Klassen acht bis zehn war er Schüler der Mittelschule in der Siedlung Rot-

Front, die aus dem Molotschanskij-Rajon durch dessen administrative Teilung 1935 entstanden war. Während seiner Schulzeit half Heinrich Mantler seiner Familie mit der Kolchosarbeit und arbeitete auch nach der Absolvierung der zehnten Klasse 1940 in der Kolchose, da das Geld für das angestrebte Geschichtsstudium in Dnepropetrovsk fehlte. 1941 wurde er in das Arbeitslager Kimpersaj im Gebiet Aktjubinsk der Kasachischen SSR deportiert. Dort wurde er beim Bau von Eisenbahnstrecken eingesetzt, für das Freischaufeln von schneebedeckten Straßen und Bahnlinien, bei der Ziegelherstellung und anderen diversen Arbeiten. Nach dem Krieg und nach der Auflösung der Sonderkommandaturen blieb er in der kasachischen Steppe in Batamschinsk, da die Suche nach einem anderen geeigneten Wohnort erfolglos blieb. Mantler arbeitete dort auf dem Bergwerk als technischer Arbeiter, Zugführer und auch als Chef verschiedener Bahnstationen. 1948 heiratete er Alma Kunkel. Sie bekamen drei Kinder und lebten in einem selbst erbauten Haus. Im Jahr 1990 emigrierte Mantler mit seiner Familie in seine historische Heimat Deutschland.

Von der Erfahrung geleitet, als Deutsche in der Sowjetunion Repressionen und Diskriminierung ausgesetzt gewesen zu sein, machten sich Waldemar Giesbrecht und Heinrich Mantler daran, ihre Lebenserinnerungen aufzuschreiben.

5 Makrostruktur der Memoiren

5.1 „Prozrenie“ und „Dvojnaja Moral“

Die Lebenserinnerungen Waldemar Giesbrechts erschienen in zwei Bänden. Giesbrecht verfasste seine Erinnerungstexte nach 1990, nachdem er in den Ruhestand getreten und die Sowjetunion zerfallen war. Er schrieb seine Erinnerungen in russischer Sprache nieder und betitelte den ersten Band mit *Prozrenie/Vospominanija*. Im Selbstverlag gedruckt und herausgegeben wurde allerdings nur die ins Deutsche übersetzte Fassung, in der auf das russische Manuskript verwiesen wird, welches, wie auch das Buch, beim Autor selbst zu beziehen ist. Dazu wird die Adresse des Verfassers in Regensburg angegeben. Der deutsche Titel lautet „Einblicke – Einsichten und Erkenntnisse einer russlanddeutschen Familie im Kampf ums Überleben – 1925 bis 1956“. Den ersten Band seiner

Memoiren veröffentlichte Giesbrecht im Jahr 2006 in Regensburg. Der Text behandelt den Zeitraum ab dem Jahr seiner Geburt 1925 bis zum Jahr 1956, als er von der Aufsicht durch die Sonderkommandantur befreit wurde. Der Erzählzeitraum umfasst demnach 31 Jahre. Das russische Manuskript, das Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist, liegt in digitaler Version vor. Der Textumfang beträgt 109 Din-A4-Seiten in einem Worddokument bei einer Schriftgröße zwölf und der Schriftart „Garamond“. Die erste Seite ist als Titelseite gestaltet und enthält den Namen des Verfassers, den Titel *Prozrenie* und den Untertitel *Vospominanija* sowie ein Zitat: „I sotvori im, Gospodi, večnuju pamjat’...“. Ferner wird der Erscheinungsort Regensburg sowie das Erscheinungsjahr 2006 angeführt. Die zweite Seite bleibt leer, auf der dritten Seite folgt eine Widmung der Memoiren an den Vater und den Sohn. Schließlich beginnen die Aufzeichnungen auf Seite fünf mit einem Vorwort und enden auf der Seite 107 mit einem Epilog. Auf den letzten beiden Seiten wird ein Inhaltsverzeichnis geliefert. Giesbrecht gliedert seine Lebensbeschreibung in 29 Kapitel, die er nicht nummeriert sondern nur mit Überschriften versieht. Der Umfang der einzelnen Kapitel ist sehr unterschiedlich und reicht von einem Drittel einer Seite bis zu 19 Seiten je Kapitel. Zehn der Kapitel sind mit mehr als einer, nämlich mit zwei bis fünf Überschriften ausgestattet. Die Überschriften gestaltet Giesbrecht teils in vollständigen Sätzen wie beispielsweise im dritten Kapitel: „My živem v bol’som gorode“, teils mit nur einem Schlagwort wie zum Beispiel in Kapitel 29: „Svoboda!“ oder in unvollständigen Sätzen wie im neunten Kapitel: „Put’ v neizvestnost’“. Sowohl die Gestaltung des jeweiligen Umfangs der Kapitel als auch die Gestaltung der Überschriften ist heterogen. Es ist kein einheitliches Muster zu erkennen, nach dem Giesbrecht dabei vorgehen würde.

Die Kapitelüberschriften sind meist als Ereignisbenennungen gestaltet und weisen dabei überwiegend lokale Referenten auf, die mit familiären oder persönlichen Ereignissen gekoppelt sind. „My perežžajem v gorod Glazov“ (Giesbrecht, *Prozrenie* 91) ist dafür ein anschauliches Beispiel. Durch diese Referenten werden die Leitlinien der Erzählung bereits deutlich. Giesbrecht orientiert sich in der Strukturierung seiner Lebensgeschichte an den zahlreichen Wohnortwechsel, die er erlebte. Ferner lassen die Verweise der Überschriften bereits erkennen, welche Schwerpunkte und Prioritäten der Verfasser in der Themenwahl setzt. Überschriften, die auf Personen verweisen, beziehen sich, mit

nur einer Ausnahme, ausschließlich auf die Familie Giesbrechts oder auf den Autor selbst. Wie aus der Analyse später ersichtlich wird, steht die Person des Autors sowie die persönliche Familiengeschichte tatsächlich stark im Mittelpunkt. „Novaja dolžnost“ bezieht sich zum Beispiel auf den beruflichen Werdegang Giesbrechts, der, wie man später sieht, viel Raum in seinen Erinnerungen einnimmt. Darüber hinaus werden persönliche Ereignisse in den Überschriften auch mit politischen Ereignissen verbunden. Dies weist auf den Einfluss des politischen Systems auf den persönlichen Lebenslauf hin: „Otca, mat' i menja zabi-rajut v Trudarmiju“ (Giesbrecht P 27) oder „Na lyžach za komsomol'skim bile-tom“ (21). Marginal tauchen temporale Referenten auf: „Janvar' 1940 goda“ (21), „Konec vojny“ (73). Der Charakter der Titel ist also ein narrativer und auf das Familiäre bedachter, weniger ein historiographischer.

Die heterogen gestaltete Gliederung des Erinnerungstexts betont die Tatsache, dass es sich beim Verfasser um keinen professionellen Autor handelt. In seinem Vorwort weist Giesbrecht selbst ausdrücklich darauf hin: „Nado obladat' malomal'skoj sposobnost'ju izlagat' svoi mysli. Èto kak raz to, čem ja ne mogu pochvastat', ja ne pisatel'“ (5). Die individuelle und spontan erscheinende Gestaltung der Erzählung kann aber als Indikator für die Erzählabsicht dienen und auf einfache Art und Weise sichtbar machen, was dem russlanddeutschen Autor wichtig ist, wenn er sich beispielsweise ausführlich mit einer bestimmten Begebenheit beschäftigt oder einer Episode ein gesondertes Kapitel widmet.

Den zweiten Teil seiner Lebenserinnerungen verfasste Waldemar Giesbrecht im Jahr 2003, der 2009 in Form einer deutschen gekürzten Fassung, erneut im Selbstverlag, erschien. Wie der erste Band ist das Buch, wie auch das russische Manuskript, beim Autor zu beziehen. Das für die vorliegende Arbeit relevante russische Manuskript liegt als Worddokument vor und besteht aus 317 DIN-A5-Seiten bei einer Schriftgröße von zwölf und der Schriftart „Garamond“. Der Erzählzeitraum umfasst 45 Jahre. Die Memoiren tragen den Titel *Dvojnaja Moral' / Vospominanija* und behandeln die Ereignisse von 1954 bis 1999. Wie im ersten Teil der Memoiren führt die erste Seite den Verfasser, den Titel und das oben bereits erwähnte Zitat an sowie den Erscheinungsort Regensburg und das ‚Erscheinungsjahr‘ 2008 der digitalen Version. Die Erinnerungen beginnen auf den Seiten drei bis sechs mit einem Vorwort. In 42 Kapitel gliedert Giesbrecht seinen Bericht und schließt mit einem Nachwort auf den Seiten 312-314 ab. Auf

den letzten beiden Seiten des Dokuments befindet sich ein Inhaltsverzeichnis. Die Kapitel sind in diesem Band nummeriert und homogen jeweils mit einer Überschrift versehen. Lediglich ein Kapitel trägt zwei Überschriften. Die Länge der Kapitel beträgt ebenfalls eine bis 19 Seiten. Auch hier finden sich in der Gestaltung der Kapitelüberschriften Schlagwörter, unvollständige und vollständige Sätze. Letztere weisen hier jedoch eine deutliche Dominanz auf. „Ja postupaju v institut“ (Giesbrecht, *Dvojnaja Moral'* 40) oder „My uezžaaem v Germaniju“ (271) dienen hierbei als Beispiele. Die Gestaltung der Betitelung der Kapitel weist hier eine geordnete Einheitlichkeit auf. Der variierende Umfang der Kapitel jedoch betont nach wie vor die offensichtlichen Schwerpunkte der Lebenserzählung. Wieder orientieren sich die Kapitelüberschriften an Etappen der persönlichen Familiengeschichte. In diesem Band fallen besonders die Verweise durch die Titel auf Problemstellung und Problemlösung auf: „V našu sem'ju prišla bol'saja beda“ (31), „Konflikt“ (143) oder „Poisk rešenija problemy perezda v Germaniju“ (248). Während sich fünf Titel finden, die sich ausdrücklich auf die politischen Gegebenheiten beziehen, wie beispielsweise in Kapitel zwölf: „Šefstvo“ oder Kapitel 28: „Ne choču bol'se služit' režimu“, fällt auf, dass es keine temporalen Referenten gibt. Dies hebt die familienbezogenen Leitlinien besonders hervor.

Insgesamt umfasst der Erzählzeitraum in Giesbrechts Memoirenbänden 76 Jahre. Die Gliederung erfolgt anhand der persönlichen Familiengeschichte. In dem ersten Band zeigt sich dies durch die Umzüge, in dem zweiten durch sich auf Arbeitsplatzwechsel und familiäre Angelegenheiten beziehende Ereignisbenennungen. Die Titel für Giesbrechts Memoiren *Prozrenie* und *Dvojnaja Moral'* verweisen auf den ideologischen und moralischen Aspekt des Lebens unter dem kommunistischen Regime.

5.2 „Kimpersaj“

Heinrich Mantler veröffentlichte seine auf Russisch verfassten Lebenserinnerungen mit dem Titel *Kimpersaj* in Buchform im Jahr 2004 durch den Verlag „Jantarnyj skaz“ in Kaliningrad in Russland mit einer Auflage von 1000. Es ist ein 512 Seiten fassendes Werk, in 14 Kapitel gegliedert und mit

einem Vor- und Nachwort des Autors versehen. Ein Inhaltsverzeichnis befindet sich auf der letzten Seite des Buches. Der Erzählzeitraum umfasst mehr als 69 Jahre. Mantler beginnt seine Memoiren mit der Geschichte seiner Vorfahren noch bevor er 1921 zur Welt kommt und beendet sie mit der Emigration nach Deutschland im Jahre 1990. Der Erinnerungstext Mantlers wird durch kommentierte Fotos, Dokumente, Skizzen und Landkarten ergänzt. So findet sich zum Beispiel gleich auf den ersten Seiten eine skizzenhafte Landkarte deutscher Siedlungen im ehemaligen Westpreußen, aus dem Mantlers Vorfahren stammten. Die letzte Seite des Buches liefert eine Zeichnung des Aufbaus des Kimpersaj-Arbeitslagers. Die Schilderungen über Mantlers Heimatort begleiten skizzenhafte Landkarten der Molotschna-Kolonie und des Heimatdorfes, sowie Fotos desselben. Ferner tauchen Fotografien der Familie und der Freunde auf. An Dokumenten finden sich das Schulabschlusszeugnis, ein Arbeitszeugnis, sowie die Todesurkunden des Vaters und Bruders. Auch der Arbeitsplatz wird ergänzend zum Text mit Fotos und Zeichnungen charakterisiert. Die Titelseite des Buches, das heißt der Einband, zeigt ein großes Farbfoto einer Massengrabgedenkstätte. Im oberen Viertel der Seite ist ein Portrait von Menno Simons (Namensgeber der Mennoniten, siehe 6.2) zu sehen, ein Familienfoto der Familie Mantler sowie ein Bild des Autors Heinrich Mantler als Lagerhäftling. Der Buchtitel und der Name des Autors wurden in das untere Drittel der Titelseite gesetzt: „Kimpersaj“ ist dabei sowohl in kyrillischer als auch in lateinischer rotfarbiger Schrift zu lesen. Dieser Titel der Memoiren trifft den Kern und Schwerpunkt der Erinnerungen. Die Thematisierung des Lebensabschnitts Mantlers, den er in dem Arbeitslager Kimpersaj zubrachte, dehnt sich auf ein Drittel seines Erinnerungstexts aus.

Die Kapitel haben einen recht gleichmäßigen Umfang von meist 30 bis 50 Seiten. Für die Gestaltung der Betitelung der einzelnen Kapitel wird jeweils eine ganze Seite verwendet. Die Überschriften werden nummeriert, stichwortartig angeführt und durch schwarz-weiße skizzenhafte Zeichnungen illustriert. Sie werden beispielsweise mit den Schlagzeilen „Golod“ (Mantler 53), „Konec vojny“ (309) oder „Trudovye budni“ (428) gestaltet. Die angeführten Beispiele verdeutlichen außerdem, dass sich die Kapitelgliederung überwiegend an den politischen Gegebenheiten orientiert. Dazu dienen temporale Referenten der Titel wie „Vojna“ (125), sowie lokal determinierte Überschriften wie „Lager“ des sechsten Kapitels oder „Akmolinsk“ des zehnten Kapitels. Die temporalen Referenten

markieren nicht lediglich einen Zeitpunkt, sondern benennen auch Etappen, ganze Zeitabschnitte. „Stalinskie repressii“ lautet der Titel des dritten Kapitels beispielsweise, oder „Trudovye budni“ betitelt das zwölfte Kapitel. Bezeichnend für die Wahl der Überschriften ist die vorherrschende Bezugnahme auf die politischen Repressionen.

Einigen Kapiteln werden Zitate in Form von Sprichwörtern oder kurzen Auszügen aus literarischen Werken vorangestellt. So beispielsweise im Kapitel zwei „Golod“: „Sytyj golodnomu ne verit“ (54). Vor dem dritten Kapitel „Stalinskie repressii“ wird ein deutschsprachiges Zitat von Schiller mit einer russischen Übersetzung angeführt (vgl. 92). Diese Zitate pointieren die Zielaussage des entsprechenden Kapitels und bereichern den Text stilistisch. Ferner weisen einige Kapitel weitere Unterteilungen auf, die mit Unterüberschriften versehen sind. Dies geschieht sporadisch und offenbar bei für den Autor besonders bedeutsamen Berichten. Der Großteil der Kapitel bleibt unsegmentiert.

Die außersprachliche Gestaltung der Titelseite des Buches stellt in komprimierter Weise den Lebenslauf des Verfassers dar, sowie die zentrale Botschaft, die er mit seinen Memoiren artikuliert: Herkunft, Heimat und Lager-schicksal werden durch die Fotografien repräsentiert, das Bild der Gedenkstätte weist auf das schwere Schicksal der deutschen Volksgruppe in der UdSSR hin, nämlich den Tod zahlreicher Russlanddeutscher. Die Signalfarbe rot, in der der Titel verfasst ist, unterstreicht den Aspekt des Sterbens. Diese Gestaltung ist außerdem ein anschaulicher Indikator für die Definition der Identität des Verfassers, nämlich die Identität des Deutschen in der Sowjetunion und des Opfers eines Systems. Die Anführung des Titels in kyrillischer wie in lateinischer Schrift stellt ganz anschaulich die Ambivalenz und Zerrissenheit des Autors innerhalb seines Lebenslaufs dar, die Unvereinbarkeit des Deutsch-Seins mit dem Leben in der Sowjetunion bzw. den daraus resultierenden Konflikt, der den Erinnerungstext ja charakterisiert.

Insgesamt zeichnet sich der äußere Aufbau der Memoiren Mantlers durch eine homogene Gestaltung aus. Der Umfang der Kapitel sowie deren schlagwort-artige Titelgestaltung sind einheitlich disponiert. Geringfügige Unregelmäßigkeiten zeigen sich durch die vereinzelt Kapitelsegmentierungen und Zitatangaben. Diese können als Verweise auf eine besondere persönliche Brisanz der entsprechenden Episoden dienen. Die Leitlinien der Erzählung liefern die politi-

schen Gegebenheiten, d. h. der Verfasser orientiert sich bei der Gliederung seiner Lebensbeschreibung an den politischen Gegebenheiten.

Die Makrostruktur der vorliegenden Memoiren der russlanddeutschen Verfasser zielt in beiden Fällen auf den Aspekt der Repression unter der kommunistischen Regierung ab. In Giesbrechts Werk jedoch vermischt sich dieser Aspekt mit anderen, die durch seine Erzählabsicht motiviert sind. Dies wird im folgenden Kapitel näher betrachtet. Mantlers Werk hingegen zeigt sich homogener und zielgerichteter. Die folgende Analyse veranschaulicht dies.

6 Textanalyse

6.1 Schreibanlass

Der folgende Teil der Textanalyse beschäftigt sich mit dem Schreibanlass: Was ist die Absicht der Verfasser, was sind ihre Motive, was soll die Funktion der Memoiren sein? Was sind explizite und implizite Ziele, die die Autoren mit ihren Erinnerungstexten verfolgen? Bleiben sie ihren Motiven treu und erfüllen sie diese? Welches sind die Adressaten, an die sie ihre Texte richten?

Gleich zu Beginn formuliert Waldemar Giesbrecht in seinem Vorwort in *Prozrenie* seine Beweggründe. Der Wunsch, seine Lebenserinnerungen aufzuschreiben, kam in ihm demnach mit dem Erreichen des Rentenalters auf. Die aktiven und arbeitsreichen Jahre würden hinter ihm und ein weniger beschäftigtes Rentnerleben vor ihm liegen (vgl. Giesbrecht P 5). Das Schreiben seiner Memoiren schien ihm also eine sinnvolle Beschäftigung zu sein. Doch sein Hauptbeweggrund für das Abfassen der Memoiren liege in der Ermahnung seines Vaters, das Aufzeichnen der Lebenserinnerungen der Familie fortzuführen: „No glavnoj pričinoj napisanija memuarov byl nakaz moego otca prodolžit' žizneopisanie našego roda“ (5). Der Vater selbst habe seine Lebensgeschichte zu Papier gebracht, in einer Zeit „kogda presledovalos' i žestoko nakazyvalos' vsjakoe inakomyslie“ (5). Deshalb habe er kein vollständiges Bild seiner Lebensgeschichte liefern können und seine Erzählungen mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1941 abgebrochen. Waldemar Giesbrecht erinnert sich an die Aufforderung und zitiert seinen Vater: „Pravdu pisat' nel'zja, a vrat' ne choču.

Možet byt', kogda-nibud' nastanut drugie vremena, vot ty togda i prodolžiš'. Ja vidimo, do takich vreměn ne doživu'" (5). Diese Anweisung stellt ausdrücklich den Schreibanlass dar. Die Motivation liegt in der Erfüllung des väterlichen Willens und sie ist durch das repressive sowjetische Regime begründet: „On napisal svoi vospominanija v uslovijach repressivnogo kommunističeskogo režima v Sovetskom Sojuze [...]“ (5). Hier ist bereits ein Verweis auf die politischen Gegebenheiten gegeben, die das Verfassen der Memoiren motivierten.

Aus der zitierten Aufforderung wird zudem die Erzählabsicht ersichtlich: Es soll in den Memoiren um die Darstellung der Wahrheit gehen, „pravdu pisat'“. Mit der Wahrheit ist die Beschreibung des kommunistischen Regierungssystems der ehemaligen Sowjetunion gemeint. Er hält es für unabdingbar zu schreiben, „,čtoby ostalsja sled ot ljudej, kotorych, možet byt', niko bol'se i ne vspomnit, o kotorych vrut dokumenty'“ (5, Hervorhebung hinzugefügt). Als Zeitzeuge will Giesbrecht über das Leben in der Sowjetunion berichten und das wahre Gesicht des Kommunismus darstellen. Giesbrecht stellt sich selbst als jemand dar, dem die Augen zunächst verschlossen waren und der der Lüge geglaubt hatte. Als er in die Arbeitsarmee geschickt wird und Zwangsarbeit und Erniedrigung ausgesetzt ist, ändern sich seine Ansichten und er erkennt das „wahre Gesicht“ der kommunistischen Ideologie:

Mnogoe v moem soznanii izmenilos', na mnogoe ja stal smotret' sovsem drugimi glazami. Ja ponjal vsju lživost' kommunističeskoj propagandy i ideologii. Ja uznal istinnoe lico repressivnych organov stalinskogo režima [...] V odnočas'e ruchnulo vsě, vo čto iskrenne veril, čemu byl predan, čto kazalos' nezyblemym. Ja na sobstvennoj škure oščutil istinnuju suščnost' ètogo kommunističeskogo ,raja' [...] Nastupilo prozrenie. (Giesbrecht P 54-56)

Nun will er über die Wahrheit berichten. Giesbrechts Erkenntnisse über die sowjetische Politik sind ein zentrales Thema in seinen Memoiren, und er erläutert sie ausführlich. Der Titel des Erinnerungstexts *Prozrenie* unterstreicht diesen Aspekt bereits und wird im zehnten Kapitel erneut als Überschrift aufgegriffen. Dort liefert Giesbrecht eine eingehende Darstellung seiner Gedankengänge und Erkenntnisse bezüglich der kommunistischen Ideologie. Er vermittelt seinen Lesern seine persönlichen Erfahrungen mit den politischen Gegebenheiten. Durch diese Art der Gestaltung also, der Darstellung des Innenlebens, verfolgt Giesbrecht seine Erzählabsicht. Dass er Sachverhalte richtig stellen und Lügen aufdecken möchte, wird darüber hinaus im Laufe seiner Erzählungen durch gewisse

Äußerungen und Schreibweisen betont. Im dritten Kapitel beispielsweise erwähnt Giesbrecht die Arbeitsarmee und gebraucht in Anführungszeichen die damals offizielle Bezeichnung dafür: „[K]ogda ja byl ‚prizvan‘ v ‚doblestnuju trudarmiju‘ (ponimat’ nado, arestovan i brošen v konclager’) [...]“ (P 14). In Klammern korrigiert er die Ausdrücke und klärt den Leser somit auf, was sich tatsächlich hinter dieser wohlklingenden Bezeichnung der „Trudarmija“ verbarg. Ähnlich verfährt er mit der Erläuterung des Begriffs des Sondersiedlers: „Termin ‚specpereselenec‘ ne točen. Èto zakamuflirovannyj variant ponjatija ‚ssyl’nyj‘“ (P 90). Ein weiteres Beispiel für Giesbrechts Aufklärungsabsicht liefert eine Textstelle, in der er den Gulag definiert und dessen Funktion erläutert. Dabei verurteilt Giesbrecht das System aufs Schärfste und nennt Opferzahlen: „Mnogo desjatkov millionov, da-da, imenno desjatkov millionov sovetskich graždan [...] byli bezvinno osuždeny“ (P 37). Dass Giesbrecht die Zahl von vielen Millionen wiederholt und mit einem doppelten „Ja“ bekräftigt, wirkt wie eine Unterrichtung über Wahrheiten, die Giesbrecht bekannt sind und die er an den unwissenden oder unerfahrenen Leser weitergeben will. Offensichtlich gründen sich seine Schilderungen auf persönlichem Erleben. Giesbrecht vermittelt das Ausmaß und die Grausamkeit des sowjetischen Machtsystems. Denn er wird in seinen Erzählungen nicht müde, Parteifunktionäre, Parteiorgane, die Regierung oder das System im Allgemeinen zu verurteilen und fortwährend Beschreibungen der unmenschlichen Lebensverhältnisse zu liefern (vgl. P 52).

Das Aufdecken der Wahrheit stellt also die primäre Erzählabsicht in den Memoiren Giesbrechts dar, was durch die oben genannte väterliche Aufforderung explizit gemacht und durch die angeführten Beispiele unterstrichen wird. Die Textstellen zeigen außerdem die tatsächliche Verfolgung dieses Ziels. Doch gleichzeitig versteht Giesbrecht sich nicht als Historiograph. „O godach repressij [...] v Sovetskoj imperii napisano očen’ mnogo knig, i mne net neobchodimosti uglubljat’sja v ètu temu, tem bolee što ja ne istorik“ (P 19). Sein Hauptthema sollen nicht die bloßen geschichtlichen Fakten bilden. Im sechsten Kapitel äußert sich Giesbrecht über die Grausamkeiten des kommunistischen Regimes und nennt die einzelnen Organe wie den KGB oder den Gulag, erwähnt den 58. Artikel und erklärt dessen Funktion. Schließlich kehrt er wieder zu seinem Hauptthema zurück, von dem er abgeschweift ist. „Ja nevol’no otlëksja ot osnovnoj temy moego povestvovanija“ (P 21). Danach fährt er mit seiner Erzählung über seine

Aufnahme in die Komsomolorganisation fort. Giesbrechts Hauptanliegen ist also die Schilderung seiner persönlichen Erlebnisse, die er vor dem Hintergrund der damaligen politischen Situation gehabt hat. Da er sich nicht als Historiker bezeichnet, verweist er häufig auf Literatur anderer Schriftsteller und Historiker (vgl. P 21). Jedoch bleibt er dieser Absicht, sich nicht in Erklärungen geschichtlicher Vorgänge zu vertiefen, im Laufe seiner Erzählungen nicht treu und verliert sich mehrfach in Erörterungen historischer Realia. So erklärt er dem Leser beispielsweise das Kolchossystem: „A porjadok v kolchozach byl takoj:“ (P 22). An anderer Stelle beschreibt er ausführlich das geheime Bauprojekt des Atomreaktors in Tscheljabinsk: „Èta glava o tom, kak načalos’ stroitel’stvo odnogo iz samych sekretnych predprijatij v SSSR“ (P 75).

Aus den am Anfang dieses Kapitels angeführten Zitaten geht außerdem hervor, dass die Familiengeschichte aufgezeichnet werden soll. Dies ist neben der Vermittlung der Wahrheit über das kommunistische Regime eine zweite explizite Erzählabsicht: „[...] prodolžit’ žizneopisanie našego roda“ (P 5). Sie wird durch folgende Textstelle untermauert: Im 17. Kapitel der Memoiren berichtet Giesbrecht über die Familiengeschichte seiner Ehefrau und bemerkt, dass er zu wenig über ihre Geschichte vor ihrem Kennenlernen weiß. Er hätte ja nicht geahnt, dass er eines Tages ein Buch schreiben würde, „čto našim potomkam kogdanibud’, vozmožno, budet interesno uznat’ o žizni svoich predkov“ (P 88-89). In dem Erinnerungstext wird diese Absicht ferner durch entsprechende Thematik bestätigt und erfüllt. Das wird das folgende Kapitel noch näher beleuchten. Beispielsweise kommen Erinnerungen über die Einschulung der Kinder zum Tragen, über Freizeitbeschäftigungen der Familie oder über das Einrichten einer neuen Wohnung. Was in den Erzählungen in diesem Zusammenhang zusätzlich stark zum Vorschein kommt, ist die ganz persönliche Geschichte und Entwicklung der Person Waldemar Giesbrechts, vor allem seine berufliche Weiterentwicklung. Ihre Darstellung stellt ein implizites Ziel dar, was durch den Umfang und die Intensität des Themas seiner beruflichen Karriere erkennbar wird. Darauf soll jedoch im Kapitel 6.2 über die Themenwahl noch näher eingegangen werden.

Eine weitere Schreibabsicht ist das Erinnern an die damaligen Lebensverhältnisse. An einigen Textstellen führt er Vergleiche mit heutigen Lebens- oder Arbeitsverhältnissen an und erläutert die damaligen Standards, weil sie heute unbekannt sind. Beispielsweise beschreibt Giesbrecht die Bauweise einer

bestimmten Transportstraße, „[p]oskol’ku nynešnee pokolenie ich nikogda ne videlo [...]“ (P 77). An anderer Stelle erläutert er die Arbeit in der Landwirtschaft zur Zeit seiner Kindheit, in der es keine Gerätschaften gab wie heute (vgl. P 10). In diesen Textbeispielen möchte Giesbrecht ausdrücklich erklären. Darüber hinaus wird in den Erzählungen das Alltagsleben detailliert dargestellt, was der eben vorgestellten Absicht entspricht. Der Leser wird in eine andere Zeit hinein genommen und informiert. Unwillkürlich fungieren die Memoiren dennoch als Geschichtsbuch, das Kultur und Geschichte erläutert.

Durch die Betrachtung der Themenwahl wird deutlich, dass die Ziele, die der Autor anfangs formuliert, in der Tat verfolgt und erfüllt werden. Häufig und intensiv beschreibt der Autor seine Erkenntnisse und somit die angebliche Wahrheit über das Sowjetsystem. Mit zahlreichen Erinnerungen beschreibt er das Familien- und Alltagsleben. Doch darüber hinaus erfüllen die Memoiren diverse andere Funktionen.

Zunächst fungieren die Lebenserinnerungen als Anklageschrift gegen das sowjetische System. Giesbrecht beschuldigt, verurteilt, schimpft über den Kommunismus. Solche „Exkurse“ tauchen in großer Zahl auf. Als Giesbrecht im Arbeitslager den Tod seines Freundes betrauert, weist er gleich auf die dafür Verantwortlichen hin: „Net bol’še moego Ivana, zagubili ego bol’ševistskie dušeguby“ (P 49). Neben der Anklage der Politik in konkret erlebten Fällen tauchen außerdem häufig Passagen auf, die allgemein gehalten sind und das Regime als solches verurteilen: „Strašnyj mehanizm uničtoženija ljudej, sozdannyj Leninym i Stalinym [...] peremalyval i požiral ljudej bezžalostno, praktičeski bez suda i sledstvija“ (P 20). Darüber hinaus werden Erwähnungen des Regimes häufig mit verhöhnenden Attributen besetzt: „Kommunističeskaja propaganda delala svoë čërnoe, grjaznoe delo“ (P 26, Hervorhebung hinzugefügt).

Eine weitere Funktion der Memoiren ist die einer Verarbeitungshilfe für den Autor. Er kann sich verschiedene, ob gewichtige oder belanglose, Dinge von der Seele reden, im Rückblick rechtfertigen und bekennen. Beispielsweise berichtet Giesbrecht im achten Kapitel von einer Begebenheit, in der er an einem Unfall eines Kollegen schuld war. Giesbrecht war damals in der zehnten Klasse und arbeitete in der Kolchose als Traktorist. Seine Aufgabe war es unter anderem, den besagten Kollegen in die Arbeit einzuweisen. Doch Giesbrecht versäumte es, auf gewisse Sicherheitsvorschriften im Umgang mit den Traktoren zu achten, was

dazu führte, dass sein Kollege nicht richtig mit dem Traktor umging und sich verletzte. „Ja čuvstvoval sebja očem’ nelovko i sčital sebja vinovatym [...]“ (P 31). Dies ist eine kleine Episode aus der alltäglichen Arbeit in der Kolchose, die zum einen Einblick in die damaligen Arbeitsweisen gewährt, zum anderen ein Schuldeingeständnis des Autors darstellt. Jedoch soll diese Funktion nicht überbewertet werden, da sie nur marginal in Erscheinung tritt.

Schließlich setzen die Memoiren der eigenen Person ein Denkmal. Das Ich wird in besonderem Maße beleuchtet, die vor allem berufliche Entwicklung intensiv dargestellt, besondere Leistungen unterstrichen, die eigene Person gewürdigt und in gutem Lichte vorgestellt. Was heute schon vergessen und nicht mehr aktuell ist, wird mit den Memoiren noch einmal erlebt und vergegenwärtigt, was wiederum Selbstzufriedenheit ausdrückt. Der Stolz Giesbrechts auf seine Karriere wird an vielen Stellen erkennbar: „Po suščestvu rabota na CRBZ – éto moi pervye šagi k professii inženera-technologa i po služebnoj lestnice [...]“ (P 66). Im zweiten Band der Memoiren kommt der Aspekt der persönlichen Karriere noch stärker zum Tragen. Dies wird im folgenden Kapitel noch eingehender beleuchtet.

Im zweiten Band, in *Dvojnaja moral’*, wird die oben beschriebene Aufforderung des Vaters wiederholt. Das Motiv des Erzählens wird also beibehalten und im Vorwort das Ziel konkretisiert: „O tom, kak složilas’ moja žizn’ v uslovijach dvojnoj morali, pojdet reč’ v moëm povestvovanii“ (Giesbrecht, *Dvojnaja Moral’* 6). In den Erinnerungen soll es um das alltägliche Leben in der Sowjetunion gehen. Den Hintergrund dieses Lebens bildet die spezielle politische Situation, die in das Leben greift und dazu zwingt, nach einer doppelten Moral zu leben. Zusätzlich zu den oben erwähnten Funktionen, die die Memoiren erfüllen, kommen im zweiten Band weitere hinzu, bzw. sie kommen noch deutlicher zum Vorschein. So wirken hier die Memoiren tatsächlich als Familienchronik, in der Eckdaten wie Geburt, Tod und Heirat beinahe tabellarisch festgehalten werden (vgl. D 20-21).

Darüber hinaus gebraucht der Autor seinen Text als Möglichkeit zur Danksagung. In den unterschiedlichsten Stationen des Lebens spielten verschiedene Menschen eine wichtige Rolle im Leben Giesbrechts, und er drückt seine Dankbarkeit darüber aus. Dies kommt sehr häufig vor und ist als wichtige Schreibfunktion anzusehen. Eine Textstelle soll hierfür als Beispiel dienen. Als

Giesbrecht in Ust-Kamenogorsk eine Stelle als Leiter eines Betriebs für Stahlbetonbauteile antritt, reflektiert er über seine vorangegangene Berufslaufbahn: „Ja nabiralsja znanij i opyta, čto pozvolilo mne stat' neplochim specialistom-praktikom v svoëm dele. Ja s velikoj blagodarnost'ju vspominaju moich učitelej-nastavnikov v te dalëkie gody:“ (D 30). Dann listet Giesbrecht Namen etlicher Vorgesetzter und Kollegen auf.

Die Darstellung der individuellen Lebensgeschichte soll ferner der Darstellung der allgemeinen Geschichte dienen, d.h. sein Leben soll als Beispiel für das vieler anderer betrachtet werden. Besonders bei Berichten über den Alltag drückt Giesbrecht den stellvertretenden Charakter seiner Beispiele aus. Bei der Beschreibung seines Heimatdorfes resümiert Giesbrecht: „Èti malen'kie èpizody iz kolchoznoj žizni charakterny dlja dvadcatych-tridcatych godov XX veka vo vremena Sovetckoj vlasti“ (P 11). Als Giesbrecht seinen Umzug aus Karabalty nach Ust-Kamenogorsk beschreibt, fügt er verallgemeinernd hinzu: „Moja sem'ja, kak i sem'i drugich desantnikov, ostalas'“ (D 19, Hervorhebung hinzugefügt). Zur Schilderung, dass er mit seiner Familie den Kontakt mit Briefen aufrecht erhielt, ergänzt er: „Takimi metodami svjazi pol'zovalis' vse desantniki“ (19, Hervorhebung hinzugefügt). An anderer Stelle erzählt Giesbrecht von den Vorbereitungen für die Einschulung seines Sohnes. Es mussten Schulutensilien und Kleidung eingekauft werden, was aber oft nicht einfach war, denn „[t]ogda svirepstvoval tak nazyvaemyj ‚deficit' počti vo vsëm“ (D 26). „Da, togda byli takie vremena“, weiß Giesbrecht, „kogda ponjatie ‚dostat' bylo očen' aktual'no“ (D 26).

Nachdem Giesbrecht sein Hauptmotiv dargelegt hat, geht er in seinem Vorwort in *Prozrenie* auf die allgemeine Notwendigkeit des Verfassens von Memoiren ein. Dazu greift er auf das Vorwort der Memoiren des Philologen Dmitrij Sergeevič Lichačëvs zurück, da er von sich nicht behaupten könne, ein Federheld oder Schriftsteller zu sein, der es verstünde seine Gedanken darzulegen (vgl. 5). Memoiren würden demnach ein Fenster in die Vergangenheit öffnen und dem Leser eine lebendige Vorstellung vom damaligen Leben bieten. Sie gäben Einblick in eine einzigartige und zwar subjektive Sichtweise der geschichtlichen Ereignisse, die so keine andere historische Quelle liefern könnte. Außerdem sei das Schreiben notwendig, damit die Menschen nicht in Vergessenheit gerieten, über die sonst keiner schreiben würde und über die Dokumente Lügen erzählten. Die Notwendigkeit liegt also darin, die vorhandenen historischen Quellen zu

ergänzen, Wahrheit zu berichten, Personen dem Vergessen zu entreißen und ihnen ein Denkmal zu setzen. Diese Ausführungen decken sich bezüglich des Enthüllungsmotivs mit dem eingangs angeführten Schreibanlass und unterstreichen Giesbrechts Motive mit anderen, literarischen Worten. Die ergänzenden Gründe für das Verfassen von Memoiren wie das Setzen eines Denkmals für andere Personen könnten als weitere explizite Ziele Giesbrechts betrachtet werden. Doch im Laufe der Erinnerungen wird erkennbar, dass er diese gar nicht verfolgt, obwohl er sie durch dieses Zitat scheinbar ankündigt. Dieses Zitat vermittelt dem Leser den allgemeinen Wert und somit die Notwendigkeit eines Erinnerungstexts, doch spiegelt nicht die tatsächlichen Funktionen und Absichten der eigenen Memoiren wider.

Des Weiteren, so zitiert Giesbrecht, seien Memoiren ohne Fehler selten, denn das Gedächtnis funktioniere nicht fehlerfrei. Ein weiteres Manko sei die Selbstzufriedenheit der Verfasser, die oft zwischen den Zeilen zu erkennen sei. Damit nimmt Giesbrecht mögliche kritische Einwände gegen seine Erinnerungen vorweg und rechtfertigt somit sein Schreiben. Wie oben bereits erwähnt, kommt in Giesbrechts Erinnerung diese Selbstzufriedenheit tatsächlich stark zum Vorschein. Außerdem solle nicht die eigene Person als solche im Zentrum des Erinnernten stehen, da die historischen Fakten den Vorrang haben sollten. Auch hieraus ergeben sich Widersprüche, die eine gewisse Inkonsistenz der Memoiren Giesbrechts verdeutlichen. Denn wie aus der Analyse später ersichtlich wird, deckt sich seine Gestaltung nicht mit diesem selbstlosen Ziel.

Giesbrecht erhebt also keinen Anspruch auf eine stilistisch meisterhafte Autobiographie oder eine inhaltlich vollständige oder korrekt erinnerte Lebensgeschichte. Die Beurteilung überlässt er explizit dem Leser. Trotz aller Mängel also drängen höhere Ziele dazu, die Lebenserinnerungen dennoch niederzuschreiben: „Itak, ja berus’ za pero i pišu svoi vospominanija. Kak éto polučitsja – sudit’ čitatelju“ (P 5).

Wer seine Adressaten sind, gibt Giesbrecht nicht ausdrücklich zu verstehen. Ob er überhaupt ein spezifisches Publikum vor Augen hat, wird nicht klar. Aus dem Schreibanlass, die Familienchronik festzuhalten, ist anzunehmen, dass zu den Rezipienten seine Nachkommen und Verwandten zählen. Des Weiteren sind Leser impliziert, die wenige Kenntnisse über das Leben in der Sowjetunion besitzen.

Denn Giebsrecht erläutert und definiert häufig zahlreiche sowjetische Realia wie beispielsweise die Kolchose (vgl. P 22) oder die „Chruščevka“ (vgl. D 170).

Was hat Heinrich Mantler dazu bewogen, seine Lebensgeschichte aufzuschreiben und seine Memoiren der Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Direkt zu Beginn des ersten Kapitels seiner Erinnerungen legt Heinrich Mantler seinen Beweggrund für das Schreiben der Memoiren dar: Er erfüllt mit den Memoiren ein Versprechen. Sein Bruder, zahlreiche seiner Freunde und Bekannte aus seinem Heimatdorf seien durch die schweren Repressionen gegen die Deutschen in der Sowjetunion umgekommen. Sie hätten ihn darum gebeten, die Geschichten von ihrem Leben und Sterben in dem Arbeitslager Kimpersaj festzuhalten, falls er am Leben bleiben würde. Heinrich Mantler fühlt sich daher verpflichtet, ungeachtet seines schriftstellerischen Unvermögens, ein Buch zu schreiben: „Ja ved’ obeščal, i, naverno, vse te, kotorye umerli, molilis’, čtoby ja ostalsja v živych. Tak čto ja v bol’som dolgu i objazan čot’ kak, no vse opisat’, kak èto bylo” (Mantler 5-6). In seinen folgenden Erzählungen liefert Mantler ein konkretes Beispiel dafür, wie ein Freund kurz vor seinem Tod Heinrich Mantler um das Versprechen bat, die Erlebnisse niederzuschreiben. Sie befanden sich im kasachischen Arbeitslager und kämpften bei Schwerstarbeit, Kälte und Hunger ums Überleben. Als Mantlers Kamerad Peter Heide auf dem Weg von der Arbeitsstelle zurück in das Lager spürt, dass er nicht mehr lange kämpfen kann, sagt er: „[J]a skoro umru. No prežde ja tebja choču prosit’ tol’ko ob odnom – [...] napiši knigu, kak my vse tut pogibli i kak chotelos’ ešče požit’, a pomošči ždat’ neotkuda“ (257).

Der explizite Schreibanlass Heinrich Mantlers ist also, sein Versprechen einzuhalten um über das schwere Schicksal zu berichten, das er mit vielen anderen geteilt hat, die ihr Leben durch die Repressalien verloren haben. Er sei es seinen Freunden schuldig. Er will ihnen nun ein Denkmal setzen, ihre Schicksale vor dem Vergessen bewahren: „Vse ne napišeš’, tak kak o každom možno napisat’ celuju knigu, no vkratce, čtoby čelovek ne isčez, ne byl zabyt, ja postaralsja opisat’ glavnoe“ (323). Am Ende seiner Memoiren erklärt Mantler noch einmal, er habe alles niedergeschrieben, „čtoby potomkami ne bylo zabyto, kak ich otcy i rodneye pogibali v gody vojny [...]“ (507). Mantlers Memoiren könnten für viele die einzige Möglichkeit sein zu erfahren, wie ihre Angehörigen im Arbeitslager von Kimpersaj umgekommen sind: „[O] nekotorych blizkich druž’jach ja dolžen

rasskazat', potomu što èto vašy rodstvenniki i blizkie, o gibeli i stradanija kotorych vy nikogda ne uznali by, ne pročítav ètu knigu“ (328). Demnach besteht Mantlers Schreibanlass darin, das Schicksal seiner Landsleute vor dem Vergessen zu bewahren, die Angehörigen zu informieren und sein Versprechen zu erfüllen.

Das Ziel, welches er ebenfalls im ersten Kapitel erläutert, sei es daher über sein Leben und über das seiner Familie und Freunde zu schreiben, im Zusammenhang mit dem politischen Geschehen. „Ja choču opisat' žizn' našej sem'i, moich družej i vragov i rasskazat' ob istorii našego gosudarstva“ (5). Hier findet sich bereits der ausdrückliche Verweis auf die Verknüpfung des Schicksals Mantlers mit der Geschichte seines Landes. Es sei aber nicht sein Ziel, sich in Beschreibungen geschichtlicher Fakten zu vertiefen: „Ja ne budu opisivat' istoričeskie sobytija. Èto ne vchodit v moi zadači, ja tol'ko choču nemnogo opisat', kak vse proischodilo u nas v glubinke“ (127). Demnach will sich Mantler auf das alltägliche Leben konzentrieren, auf das einfache Volk und die Auswirkungen der Politik auf der Ebene der normalen Bürger aufzeigen. An anderer Stelle äußert er sich ähnlich: „Ja ne budu pisat' o Staline, o ,vožde naroda'. Èto uže vse peremoloto. Ja tol'ko pišu, kak ono bylo v glubinkach“ (52).

Mantler erklärt, er schreibe in erster Linie für diejenigen, die betroffen seien, d.h. für die Kinder, die ihre Eltern und Freunde gerade durch die Repressionen in den Jahren 1937/38 verloren haben (vgl. 5). Seine Memoiren sollen vielen Kindern seiner Landsleute Auskunft darüber geben, was mit ihren Vätern, Brüdern und Onkeln passiert ist (vgl. 6). Tatsächlich, wie in der Untersuchung ersichtlich wird, werden Schicksale von zahlreichen anderen Personen beschrieben. Mantler ist nicht der einzige Protagonist der Geschichte. Fortwährend flicht er Lebensbeschreibungen anderer Personen in seine Erzählung ein, denen er auf seinem Lebensweg begegnet ist. Er bleibt seinem Schreibanlass durchweg treu und thematisiert das Leben und Sterben seiner Kameraden. Später in seiner Erzählung zieht er den Kreis seiner Adressaten weiter: „Vot tak umirali otcy, muž'ja, brat'ja i synov'ja tech, dlja kogo ja pišu èti stroki [...]“ (299). Er wendet sich mit seinem Buch nicht nur an die Hinterbliebenen der in den Jahren 1937/38 Repressierten, sondern auch an die der durch Arbeitslager Umgekommenen. Mantlers Rezipienten sind sowjetische Realia nicht fremd. Im Vergleich zu Giesbrecht liefert Mantler weniger

Erklärungen. Mantler legt also zu Beginn seiner Erzählung sein Schreibmotiv dar, erläutert sein Ziel und nennt die Adressaten.

Die Funktion der Memoiren ist zum einen mit den vorgestellten Adressaten verknüpft. Mantler will demnach Information und Klärung liefern für Angehörige, die ohne Auskunft geblieben sind. Zum anderen erfüllen die Memoiren die Funktion eines Denkmals für die durch Zwangsarbeit Umgekommenen. Die Memoiren dienen als ein Sprachrohr für diejenigen, die nicht mehr für sich selbst sprechen können. Mantler erinnert an Opferzahlen, an anonyme Opfer, und vielmehr an seine Bekannten. „Tak eti izvergi raspravljalis' s samym čestnym narodom, kotoryj gnul spinu s utra do večera, po 20 časov v sutki, ničego ne trebuja ot načal'stva“ (90).

Doch wie in Giesbrechts Memoiren werden im Laufe der Darstellungen zusätzlich noch andere Ziele oder Absichten ersichtlich, die mit den Memoiren verfolgt werden und implizit sind. Die persönliche Verarbeitung der vergangenen schweren Erlebnisse ist beispielsweise eine Funktion, die der Erinnerungstext Mantlers außerdem erfüllt. Ganz stark wird das deutlich, wenn Mantler seine Gedanken und Emotionen ausführlich schildert, als er nach vielen Jahren sein Heimatdorf besucht (vgl. 410-420). Persönliche Erinnerungen, Emotionen, Farben, Geräusche und Bilder aus der Kindheit werden detailliert erzählt und der starke Schmerz des Verlusts der Heimat besonders betont. „Ran'se éto byla naša gordost' i vsemi ljubimoe mesto. Kak my u cerkvi igrali v detstve! Skol'ko vospominanij. [...] Ja smotrel, a slezy tekli i tekli, i ja ne uderžival ich“ (415).

Ferner fungieren auch diese Lebenserinnerungen als Abrechnungsschrift, die Stalin und das kommunistische System beschuldigt und verurteilt. Mantler lässt sich zwar nicht in gleichem Maß intensiv über das Regime aus wie Giesbrecht es tut, dennoch wird seine Wut und sein Hass gegen Stalin offensichtlich gemacht. „Stalinskaja repressija – éto odno iz tech zlodejanij, kakich ne znalo čelovečestvo za vse vremja suščestvovanija civilizacii“ (92). Als Mantler von der Gefangenschaft seines Freundes Heide in einem Arbeitslager berichtet, führt er anschließend eine Verurteilung des Verursachers des schweren Schicksals an:

Takaja éto byla stalinskaja mjasorubka, kotoraja bez razbora peremolola milliony žiznej i travmirovala milliony sudeb. Kakoe emu bylo delo do slez materej i detej? Étot supostat byl prosto živym čertom na zemle i vozglavljal kommunistov SSSR. Večnoe emu prokljat'e! (109-110)

Wie bei Giesbrecht zeigt sich auch bei Mantler der verallgemeinernde Charakter der Memoiren. Mantlers Leben stellt ein Muster dar, es ist mit anderen ähnlich und steht stellvertretend für sie. Wie man später sehen wird, pauschalisiert Mantler sogar seine persönlichen Gedanken und bezieht sie auf alle, die in gleicher Weise repressiert wurden. Das wird insbesondere bei der Schilderung der Mobilisierung in das Arbeitslager deutlich (vgl. 175).

6.2 Themen – Selektion und Kombination

Wie gestalten sich die Memoiren von Russlanddeutschen? Welche *Themen* werden behandelt? Was wird erzählt und in welcher *Intensität* geschieht das? Wie sind diese Themengebiete miteinander *kombiniert*, welche *dominieren*, welche bleiben im *Hintergrund*? Was wird eventuell *ausgeblendet*? Welche *Leitlinien* sind in den Texten erkennbar?

Die Memoiren Waldemar Giesbrechts und Heinrich Mantlers weisen im Bereich der Themenwahl große Parallelen auf. Ihre Lebenserinnerungen gestalten sich thematisch sehr ähnlich und können für die Analyse zunächst zusammenfassend betrachtet werden. Unterschiede zeigen sich schließlich vor allem in der Intensität sowie Priorität gewisser Themen. Im Folgenden sollen die Gegenstandsfelder aufgelistet und erläutert werden. Die Auflistung geschieht in mehr oder weniger chronologischer Reihenfolge, entsprechend der Anführung der Thematik in den Lebensbeschreibungen.

Heimat und Herkunft

Mennoniten

Die Autoren gehen am Anfang ihrer Geschichten in das 16. Jahrhundert zurück und thematisieren die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten. Sie gehen somit auf ihre Herkunft und in gewisser Weise auf ihre Identität ein. Sie erklären dem Leser, wer die Mennoniten waren, wie und unter welchen Umständen die Glaubensgemeinschaft durch den Gründer Menno Simons entstand und was mit ihnen geschah. In Mantlers Erzählung fällt die Beschreibung der Mennoniten detaillierter und ausführlicher aus. Während Giesbrecht das Thema in einem Absatz von elf Zeilen (vgl. *Prozrenie 7*) behandelt, füllt Mantler zwei Seiten mit

der Geschichte dieser Glaubensbewegung (vgl. Mantler 6-8). Giesbrecht stellt das Thema als Exkurs dar, welcher sich in die Beschreibung seines Geburtsorts bettet, der in einer von vorwiegend Mennoniten bewohnten Kolonie lag: „Dumaju, čo zdes' sleduet vkratce pojasnit', kto že takie éti mennonity“ (P 7). Mantler erklärt einige mennonitische Glaubensgrundsätze und schildert außerdem, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen sich die Deutschen auf den Weg nach Russland machten. Mantler führt einen Überblick über den Lebenslauf des Theologen Menno Simons an und erklärt, dass nicht nur dieser, sondern auch seine Anhänger, die Mennoniten, für ihre Überzeugungen verfolgt wurden. „Dlja čego ja vam opisal žizn' osnovatelja mennonitstva? Dlja togo, čtoby vy ponjali, kak ich presledovali papskie služiteli“ (7). In diese Situation hinein kam Katharina die Große, die von der schweren Verfolgung der Gläubigen in Deutschland wusste und sie in ihr Land einlud. So begannen viele der Mennoniten in das von Verfolgung freie Russland auszuwandern, darunter befanden sich auch die Vorfahren Heinrich Mantlers, die sich am Fluss Molotschna in der Ukraine ansiedelten. Später geht Mantler noch einmal auf die Mennoniten und ihre charakteristische Haltung ein, bei Ungerechtigkeiten keinen Widerstand zu leisten oder sich nicht zur Wehr zu setzen. Diese Aspekte veranschaulicht er anhand der Beschreibung von konkreten ihm bekannten Personen (vgl. 87-88).

Mantler und Giesbrecht erläutern durch diese Thematik ihre Herkunft, sie zeigen, wo ihre Wurzeln liegen und definieren dadurch zu einem gewissen Grad ihre Identität. Das ist der Beginn ihrer Lebensgeschichte, implizit bereits eine Erklärung für den Verlauf ihres weiteren Lebenswegs, auf dem ebendiese Identität ein Problem darstellte und zur Ursache für das Leid wurde, welches in ihren Memoiren geschildert wird. Somit kann das Thema der Mennoniten als Ausgangsthema definiert werden, als Grundstein, auf dem die folgende Erzählung aufbaut. In diesem Zusammenhang betont Mantler zudem die Verfolgungen der Vorfahren. Der rote Faden der Verfolgung und des Erlebens von Ungerechtigkeit wird hier begonnen.

Heimatdorf

Während Mantler beschreibt, wie sich sein Urgroßvater in einem Dorf niederließ, das später Mantlers Geburtsort und Heimat wurde, setzt Giesbrecht direkt bei seinen Eltern an und beginnt mit einer ausführlichen Charakterisierung

des Dorfes, in dem sie lebten und in dem er geboren wurde. Er erklärt die geographische Lage seines Geburtsortes, erläutert die Bauweise der Häuser, führt an, dass Schule und Kirche in einem Gebäude zusammengefasst waren, welche Sprache und welche Dialekte man sprach. Er berichtet von den Aufgaben der Dorfhirten und der Arbeit am Dorfbrunnen. Er erklärt, wie die Arbeit in einem Kolchos organisiert war, wie die Arbeitsverteilung und Arbeitszeit aussah und dass auch Kinder mitarbeiten mussten (vgl. P 7-10). Auch Mantler liefert eingehende Beschreibungen seines Heimatdorfes. Wie Giesbrecht erklärt Mantler die Struktur des Dorfes und erzählt, wo öffentliche Einrichtungen wie Schule, Kirche und Arzt ihren Platz hatten: „V seredine sela stojala bol’shaja dvuchetažnaja cerkov“ (Mantler 10). Außerdem führt er dem Leser die Schönheit der Naturlandschaft vor Augen und zeichnet einen außerordentlich idyllischen Ort, in dem er seine Kindheit verbrachte: „Esli ty stojal na ètich cholmach, [...] panorama byla udivitel’naja“ (11). Darüber hinaus werden die Lebensumstände erläutert, die Armut und harte Arbeit, wie man arbeitete, sich kleidete und wie man wohnte. Schließlich wird in den Erzählungen auch das Verlassen der Heimat betont, was ja unter dramatischen Umständen erfolgte. Dabei wird der Schmerz beschrieben, den der Verlust der idyllischen Heimat hervorrief. Das Verlassen der Heimat stellt einen wichtigen und schmerzhaften Einschnitt in den Lebensläufen der Autoren dar. Als Giesbrecht als 16-Jähriger seine Familie verließ, weil er in die Arbeitsarmee einberufen wurde, beschreibt er sein Gefühl, „[...] budto menja otorvali ot beskonečno rodnogo i dorogogo“ (P 35). Mantler beschreibt das Verlassen der Heimat mit reichlicher innerer Erfahrung. Während er berichtet, wie er in einer Gruppe von 20 Männern zwangsweise die Heimat verlassen musste und mobilisiert wurde, schildert er ausführlich seine Gedanken, Fragen und Sorgen, die er zu dem Zeitpunkt hatte, sowie zahlreiche Erinnerungen an die Kindheit, die er in seinem Heimatdorf verbrachte. Hier setzt in dem Erinnerungstext Handlungsarmut ein, während die innere Erfahrung viel Raum einnimmt. Besonders Mantler zeigt hier große Emotionen, worauf unten noch näher eingegangen wird. „Ostalis’ i ljubimye [...] i vse-vse, što nam bylo blizko i nas ljubilo. Èto i est’ rodina so vsemi radostjami i gorestjami, kotorye nas okružali“ (Mantler 182).

Beide Verfasser weisen also in der Beschreibung der Heimat, der Organisation und des Aufbaus des Heimatdorfs, große Detailtreue auf. Darüber hinaus

findet das Thema nicht nur einmalige Erwähnung. Die Autoren greifen das Thema der Heimat und der damit verbundenen glücklichen Kindheit in ihren Erzählungen über die Zwangsarbeit in den Arbeitskolonnen insofern wieder auf, als sie die Erinnerungen an die Heimat schildern, während sie den vollkommen gegensätzlichen Umständen ausgeliefert waren (vgl. Giesbrecht P 35; Mantler 206). Dann taucht die Heimat wieder auf, als Mantler sie nach dem Krieg besucht. Auffallend ist, dass dieses Themenfeld besonders mit Beschreibungen innerer Erfahrungen verbunden wird. Im Kontext der Heimat werden die Schilderungen sehr emotional. Dies macht eine emotionale Nähe des Schreibers zum Erzählten offensichtlich und stellt die Heimat als eine Kostbarkeit dar. Dadurch wird der dargestellte Verlust der Heimat noch drastischer und schwerwiegender. „Ja nikogda ne pokinul by rodinu, esli by ne prinuditel’nyj vyezd, to est’ mobilizacija“ (Mantler 21). Wie genau sich diese emotionale Nähe sprachlich äußert, wird im Kapitel 6.3 zu den Darstellungsverfahren beleuchtet.

Kindheit

Die Autoren knüpfen an das Thema des Heimatortes mit ihrer Kindheit an bzw. verflechten diese Themen dann miteinander. Dieses Gegenstandsfeld fällt ebenfalls weitläufig aus und ist gespickt mit zahlreichen Erinnerungen an Begebenheiten und Anekdoten, die die Schreiber als Kinder erlebten (vgl. Giesbrecht 7-35; Mantler 5-170). Sie berichten von ihrem Alltag als Kinder, von ihren Freunden und der Gestaltung ihrer freien Zeit, von Streichen und von ihren ersten Kinoerlebnissen. Die Kindheit wird als eine glückliche Zeit dargestellt: „Èto bylo samoe zolotoe vremja našego detstva“ (Mantler 20).

Mit diesen Berichten gehen Erzählungen über die Schulzeit einher. Die Autoren beschreiben den Schulalltag, die Versorgung in der Schule mit Mahlzeiten beispielsweise. Es werden Mitschüler sowie Lehrer beschrieben, besondere Ereignisse wie Ausflüge oder Absolvierungsfeierlichkeiten: „Oficial’no i toržestvenno prochodil vypusknoj večer v škole“ (Giesbrecht P 32). Außerdem gehören besondere Begebenheiten dazu, die mit der politischen Situation einhergehen wie beispielsweise das Umstellen der Unterrichtssprache von Deutsch auf Russisch: „[P]erevod vsego deloproizvodstva i obučenija na russkij jazyk vnesli bol’šie trudnosti v žizn’ [...]“ (Giesbrecht P 19). Weitere Beispiele wären Unterrichtsinhalte und behandelte Literatur, die der kommunistischen

Ideologie entsprachen und bestimmte Literatur ausschloss: „V školach byla cenzura [...]“ (Mantler 93).

Schließlich gehören die Ferien in diesen Themenkomplex um die Kindheit hinein. Beide Autoren berichten, dass ihre Ferien meist mit der Arbeit im Kolchos gefüllt waren: „Moloděž' moego vozrasta [...] rabotala naravne so vsemi kolchoznikami v tečenie škol'nich letnich kanikul“ (Giesbrecht P 29). Sie schildern die Arbeiten, die sie tätigten, die Umstände, die Härte und Anstrengung, die Schmerzen, die Wetterverhältnisse. Aber auch angenehmen Erinnerungen wird Platz gewährt, wie z.B. dem gemeinsamen Zeitvertreib mit Freunden (vgl. Mantler 98; Giesbrecht P 30).

Familiengeschichte

Die Kindheitserzählungen der Autoren gehen einher mit der Familiengeschichte, den Erzählungen über die eigenen Eltern und Geschwister. Der Leser wird hineingenommen in das Familienleben, in den Alltag, wie er zu Hause erlebt wurde, wie der Haushalt organisiert war und welche Aufgaben die Kinder hatten. „Tak kak ja byl sredi detej staršij, na menja byl vozložen celyj rjad objazannostej po domu“ (Giesbrecht P 16). Die Autoren charakterisieren ihre Eltern und ihren Umgang mit den Kindern, ihre Erziehung und ihre religiösen Überzeugungen: „Mat' nas vospityvala v vere i pokornosti sud'be“ (Mantler 29). Es wird beschrieben, welche Berufe die Eltern ausübten, wie die Familie Geld verdiente, wovon sie sich ernährte, wie sie sich kleidete: „Iz raznych trjapic šila nam korotkie brjuki [...]“ (20), „[p]italis' my ešče plocho [...]. Otec po-prežnemu mnogo trudilsja i bral soboj staršego syna Jašu“ (25). Des Weiteren werden die Geschwister erwähnt. Beide Verfasser gehen auf ihre Bildungswege ein und erläutern die berufliche Situation der Geschwister: „Iz-za bednosti vse moi sestry ne polučili nikakogo obrazovanija“ (Mantler 25); „Oba oni, i Zoja i Edmund, rabotali učiteljami v mestnoj srednej škole“ (Giesbrecht D 9). Die Autoren erwähnen besondere Ereignisse wie Taufe und Heirat der Geschwister, ebenso die Todesdaten der Eltern und Geschwister. An einer Stelle im zweiten Teil der Memoiren Giesbrechts beispielsweise werden derartige Eckdaten konzentriert, als eine Art Chronik, aufgelistet (vgl. Giesbrecht D 20-22.). Ferner sind Geburtsdaten der Nichten und Neffen dokumentiert sowie Umzugsdaten der Familienangehörigen. Außerdem wird das Schicksal der Familienmitglieder während des

Krieges erläutert, wie zum Beispiel das der Mutter und des jüngeren Bruders Giesbrechts: „Mama s Ědikom edva svodili koncny s koncami, praktičeski golodali. I vot v nojabre 1942 goda prizyvajut v Trudarmiju mamu“ (P 56). Auch Mantler schildert die Schicksalsschläge, die seine Familie trafen, nachdem er selbst schon in die Arbeitsarmee mobilisiert worden war: „Našich materej i sester tože vyvezli iz rodnogo sela Aleksandrvol' [...]“ (204). Schließlich wird die eigene Familiengründung thematisiert. An diesem Punkt gehen die Lebensbeschreibungen Mantlers und Giesbrechts weit auseinander. Mantler führt den Leser wohl in das Familienleben ein, während er noch Kind und Jugendlicher war, wie man oben sehen konnte. Anhand dieser Thematik zeichnet er ein Bild von dem alltäglichen Leben in einem deutschen Dorf, der harten Arbeit in einem Kolchos und dem täglichen Kampf ums Überleben. Doch grundsätzlich stellt Mantler seine persönliche Familiengeschichte in den Hintergrund, um anderem mehr Raum zu gewähren. Daher erwähnt er in auffällender Kürze das Kennenlernen seiner Ehefrau und ihre Eheschließung (vgl. 382). In den weiteren Erzählungen wird seine Frau kaum erwähnt. Die Geburten der Kinder werden ebenfalls nur sehr kurz erwähnt, deren Erziehung und Kindheit wird vollständig ausgeklammert. Nur später werden die Berufe und Wohnorte der Kinder kurz beschrieben (492). Ganz anders hingegen geht Giesbrecht vor. Dieser hält sich in zahlreichen Fällen in detaillierten Beschreibungen auf wie beispielsweise die der Geburten der Kinder, deren Einschulungen, Geburtstagsfeiern, Freizeitgestaltung. Auch die Beziehung Giesbrechts zu seiner Ehefrau ist in seinen Memoiren ein wichtiges Thema. Er berührt dabei sehr persönliche Lebensbereiche und beschreibt offen seine Probleme und Konflikte in der Ehe. Andere persönliche und individuelle Erlebnisse wie ein Unfall seiner Frau oder ihre gesundheitlichen Schwierigkeiten werden auch in großer Ausführlichkeit in den Memoiren verarbeitet. Des Weiteren schildert Giesbrecht fortwährend das Alltagsleben der Familie, die häufigen Wohnortwechsel und die damit verbundenen neuen Erlebnisse und Eindrücke, ebenso das erneute Einleben und Einrichten als Familie an einem neuen Ort und in einer neuen Wohnung. Giesbrecht liefert fortlaufend Eckdaten zu Wohnortwechseln, Geburten, Todesfällen, Hochzeiten und schafft somit eine Familienchronik

Die persönliche Familiengeschichte wird in Giesbrechts Memoiren intensiv behandelt. Zum einen wirken diese Erzählungen häufig zu detailliert und

irrelevant, zum anderen beschreiben sie das Alltagsleben eines durchschnittlichen Sowjetbürgers und geben so eine konkrete Vorstellung vom Leben unter dem kommunistischen Regime. Die familiären Angelegenheiten sind dominante Aspekte in Giesbrechts Erinnerungstext und dienen als Leitlinien. An den Eckdaten der Familienchronik orientiert er sich zeitlich und bringt die übrigen Themenfelder mit hinein.

Mantler hingegen setzt seine Prioritäten anders und verwendet andere Gegenstandsfelder intensiv, um seinem Leser ein Bild vom Leben in der Sowjetunion zu zeichnen. In seinem Vorwort kündigt Mantler explizit an, dass der Schwerpunkt seiner Erzählungen auf dem Erleben von geschichtlichen Ereignissen und auf Schicksalen von russlanddeutschen Kameraden liegen soll, da persönliche Familiengeschichten die wenigsten Leser interessieren würden. „Semejnaja chronika ostalas’ v storone, i ja stal bol’še pisat’ o ljudjach, živšich so mnoj v lagere i plečom k pleču vynosivšich vse tjažkie uslovija lagernoj žizni“ (4).

Die drei miteinander kombinierten Themenfelder Heimatdorf, Kindheit und Familiengeschichte, ausschließlich der oben erwähnten Erzählungen über Giesbrechts eigene Familie, lassen sich grob unter dem Stichwort „Heimat und Herkunft“ kategorisieren. Es wird also deutlich, dass diesem Themenkomplex viel Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die Autoren halten es also für wesentlich ihre Lebensbeschreibungen so zu gestalten, dass sich die Kindheit und Jugendzeit als kostbare und glückliche Zeit hervorhebt.

Menschen

Nicht nur das eigene Schicksal wird in den Memoiren behandelt, sondern es wird auch das Schicksal anderer Personen in die Erzählungen eingebunden. Es geht nicht nur um die eigene Biographie, sondern um Lebensbeschreibungen anderer. Diese erfüllen bestimmte Funktionen und resultieren aus dem Schreibanlass. Zum Beispiel will Mantler Nachkommen wissen lassen, was mit ihren Vätern und Brüdern passiert ist: „Ja i pisal, kak tjaželo vse èto perežit’, čtoby potomkami ne bylo zabyto, kak ich otcy i rodnye pogibali v gody vojny v ètoj bogom zabytoj Batamše“ (507). Dies kann er sowohl auf konkrete Personen bezogen, als auch allgemein und stellvertretend für Väter und Brüder meinen. Deshalb werden Lebensläufe anderer Deutscher in die Memoiren mit hineingenommen. Des Weiteren erfüllen die Lebensbeschreibungen Dritter die

Funktion der ausführlicheren und ergänzenden Charakterisierung des kommunistischen Regimes. Das Ausmaß der Repressionen wird somit noch mehr beleuchtet, da nicht nur das Schicksal des Autors behandelt wird. Die Personenbeschreibungen stellen eine Methode dar, mit Hilfe derer das Thema der Repressionen gestaltet wird. Obwohl dieses Themengebiet von den Autoren sehr unterschiedlich gestaltet wird, was vor allem die Intensität betrifft, fällt dieser Gegenstand dennoch auf. Denn immer wieder werden Exkurse eingefügt, und Lebensläufe anderer Menschen geschildert. Es sind Personen, denen Mantler und Giesbrecht auf ihrem Lebensweg begegnen, seien es intensive oder flüchtige Bekanntschaften. Zunächst sind die den Autoren nahe stehenden Familienangehörigen und Verwandte zu nennen, deren Lebensumstände beschrieben werden. Zum anderen gehören Lehrer, Vorgesetzte am Arbeitsplatz und Arbeitskollegen zum Repertoire. Besonders intensiv thematisiert Mantler beispielsweise das Schicksal seines jüngeren Bruders Vanja im Arbeitslager (vgl. 232-243). Eines von zahlreichen Beispielen für eine knappere Erwähnung einer Person in Mantlers Erinnerungen wäre der Arbeitskollege I. Barg, der den Zwangsarbeitern im Lager nach dem Krieg auf seiner beruflich höheren Position wohlwollend und hilfsbereit gegenüber stand. „Choču skazat’ o I.I.Barge“ (322).

In Giesbrechts Memoiren ist in den meisten Fällen zu erkennen, dass er auf diejenigen Menschen näher eingeht, die mit seiner persönlichen Laufbahn in Verbindung stehen, ihm also in irgendeiner Weise weiter geholfen haben. Seine Beschreibungen fallen in der Regel knapp aus. Oft werden lediglich die Namen festgehalten und in ein bis zwei Sätzen erläutert, welche Rolle diese Person in seinem Leben spielte. Charakterisiert werden diese anhand ihres Berufs. Besondere Betonung liegt ebenfalls auf der namentlichen Nennung von bekannten Personen, die, wie Giesbrecht, das Arbeitslager durchlebten. Als anschauliches Beispiel sei an dieser Stelle das Wiedersehen mit einem alten Freund erwähnt, den Giesbrecht dann kurz beschreibt: „On tam rabotal togda masterom na betonnom zavode [...]. On tože, kak i ja prošel čerez košmary stalinskogo GULAGa. A sejčas on rabotal tam že, no uže načal’nikom UPP“ (D 53).

Dieses Gegenstandfeld der Lebensbeschreibungen anderer Menschen gestaltet sich in beiden Lebensbeschreibungen also unterschiedlich intensiv. In Giesbrechts Memoiren werden zwar durchaus Schicksale seiner Mitmenschen beleuchtet, doch nehmen diese Erzählungen insgesamt nicht viel Raum ein. Die

persönliche Biographie wird beinahe zu keiner Zeit in den Hintergrund gerückt. Mantler hingegen hat zum Ziel nicht zu detailliert auf sich, das heißt seine individuelle Familiengeschichte einzugehen, sondern er möchte so viele Schicksale wie möglich thematisieren, die das harte Leben unter dem kommunistischen Regime und vor allem die Repressionen gegen die Deutschen betreffen. Er geht sogar soweit, dass er in seine Memoiren einen Ausschnitt der unveröffentlichten Autobiographie eines russlanddeutschen Freundes einfügt. Dieser Exkurs füllt 14 Seiten (vgl. 329-343) und ergänzt Mantlers Bestreben, Menschen und ihre Schicksale vor dem Vergessen zu bewahren, sowie aufzuzeigen, welches Ausmaß die Diskriminierungen von Deutschen hatte.

Zur Kombination der Themen lässt sich hier feststellen, dass Giesbrecht die Personenbeschreibungen mit seiner persönlichen, insbesondere seiner beruflichen Laufbahn kombiniert. Wie oben bereits erwähnt, sind für Giesbrecht besonders die Menschen relevant, die für die Entwicklung seiner Person von Bedeutung sind. Mantler hingegen verbindet die Personenbeschreibungen mit dem Thema der Repressalien.

Politische Situation

Der dominierende Gegenstand der vorliegenden Memoiren ist die politische Lage, in der sich die Sowjetunion befand und die einen direkten Einfluss auf das Leben der Verfasser, als Deutsche in Russland, hatte. Dieses Thema wird im Laufe der Erinnerungen immer wieder direkt beleuchtet und kommentiert. Vor diesem Hintergrund spielen sich alle anderen Dinge ab, die in den Lebenserinnerungen thematisiert und festgehalten werden. Zunächst zeichnet sich das kommunistische Regierungssystem als den Alltag prägender Gegenstand ab, der das persönliche Leben direkt betrifft und beeinflusst. Bereits im ersten Kapitel schreibt Mantler: „Sovetskaja vlast' načalo davit' religiju“ (43) und schildert die Verhaftung des Dorfpredigers Janzen aus dem Nachbardorf Landskrone. Außerdem schildert er die Wegführung der sogenannten Kulaken aus seinem Heimatdorf im Jahre 1930 und die damit beginnende Kollektivierung (vgl. 42-43). An anderer Stelle im ersten Kapitel veranschaulicht Mantler den Einfluss des kommunistischen Systems anhand eines Vorfalls in der Grundschule. Einige Klassenkameraden erlaubten sich, ein im Klassenzimmer hängendes Portrait Josef Stalins mit Papierschnipseln zu bekleben. Als eine Grundschulaufsicht das

verunstaltete Portrait bemerkte, folgten schwerwiegende Konsequenzen für Lehrer und Eltern der dann beschuldigten Schüler. Die Wahl fiel auf ebendiese Schüler, „potomu čto odin byl syn bogatogo krest’janina, a [drugie] – synov’ja propovednikov“ (Mantler 42). Deren Väter wurden in das Rajonzentrum gerufen. „Tam ich obrabotali i otpustili“ (42). „Učitelja snjali s raboty, i kuda on del’sja, ne znaet nikto“ (42). Bereits diese Begebenheiten schildern das Leben vor dem bedrohlichen politischen Hintergrund, der in das alltägliche Erleben greift. Bei einer Beschreibung seiner Schulfreunde stellt Mantler explizit eine Verbindung ihrer Lebensläufe mit den politischen Gegebenheiten her: „Ne znaju, kakie inženery ili mehaniki polučilis’ by iz nich, esli by ne zlaja èpocha stalinizma“ (71). Diese Bemerkung dient als Verweis auf den politischen Hintergrund, der für den tragischen Lebensverlauf verantwortlich ist. Ferner zeichnet sich die politische Situation unter anderem in dem Schulunterricht ab, in dem die Schüler anstatt Sport in Kriegsführung unterrichtet wurden: „V škole nas gotovili k vojne. Vmesto fizkul’tury bylo voennoe delo [...]“ (Mantler 71). Mantlers Erinnerungen an die schweren Lebensverhältnisse in Armut und harter Arbeit in seinem Heimatdorf sind geknüpft an das Kolchossystem und liegen darin begründet. Die Kolchosen, als Produkt der kommunistischen Regierung, der politischen Gegebenheiten also, stellen die Ursache für die schwierigen Umstände vor dem Krieg dar: „[K]olchoznyj stroj [...] takoe čudovišče, čto prevraščaet čeloveka v robota“ (Mantler 101). Jegliche Lebensfreude sei durch dieses System aus Mantlers Heimatdorf verschwunden (vgl. 101). Das Leben in der Kolchose ist ein dominierendes Thema in den Memoiren bis zur Mobilisation der Autoren. Kapitel drei und vier in Mantlers Memoiren handeln in ähnlicher Weise davon und ähneln sich dadurch stark. Mantler betont immer wieder, wie schwer das Leben in diesem System war. Er beschreibt die Auswirkungen, die die Kolchosen auf die Menschen hatten. Das Lebensgefühl, die Atmosphäre im Dorf wurden beeinflusst, wie oben bereits erwähnt, das Bestreiten des Lebensunterhalts erschwert: „Skol’ko ty by ne vyrastil – vse otdaj za bescenok, a sam polučaj odin kilogramm pšenicy na trudoden’ [...]“ (Mantler 119). Die Kolchosen werden als Last beschrieben, die schwer auf den Schultern der Dorfbewohner liegt: „[N]ekogda bylo podnjat’ golovu i o sebe podumat’“ (101). Die Hoffnung, die Mantler und seine Freunde mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Russland verbanden, war die auf Befreiung aus dem Kolchosleben: „Vse byli soglasny, čto nemcy

bystro pobedjat i razrušitsja tot čudoviščnyj stroj, ta atmosfera, v kotoroj my nachodimsja“ (158). Die Zukunftsplanung war durch die harte Kolchosarbeit insofern beeinflusst, als dass man keine Zukunft sah und unter diesen Umständen keine Familie gründen wollte: „Ja ne predstavljaj sebe, čto budet so mnoj. [...] i už sovsem ne dumal sebe najti devušku, čtoby ee v kolchoz zatjanut' i obreč' na večnuju katorgu“ (Mantler 156). Das Kolchosleben wird von den Erzählern also charakterisiert. Sie erläutern ferner die Organisation eines Kolchos und betonen die Härte der Arbeit. Für unerfüllte Planabgaben drohten Haftstrafen (vgl. Mantler 162). Besonders in Mantlers Memoiren wird deutlich gemacht, wie viel Leid dieses System verursachte und wie schwer der Kampf ums Überleben darin war. Ein zentrales Thema in den Kapiteln vor der Mobilisierung, das den Alltag einschneidend prägte und Ursache war für den schweren persönlichen Lebenslauf.

Ferner zeichnet sich das große Themengebiet der politischen Situation in dem für die Memoiren charakteristischen Thema des Arbeitslagers und des Gulag-Systems ab. Hier gehen die Verfasser ins Detail und widmen viele Kapitel dem Lebensabschnitt, den sie als Zwangsarbeiter unter menschenunwürdigen und lebensbedrohlichen Verhältnissen durchleben mussten. Mantler beginnt das Thema im fünften Kapitel auf der Seite 164 mit der Mobilisation. Das Leben im Arbeitslager wird dann ausführlich behandelt bis in das neunte Kapitel hinein auf der Seite 345, wo das Lager in der streng bewachten Form aufgelöst wurde und die Zwangsarbeiter nicht mehr als Verbrecher galten, d.h. dieses Thema macht ein Drittel des Erinnerungstexts aus. Im Anschluss daran behält Mantler die Ausführlichkeit seiner Erinnerungen bei und schildert die langsamen Veränderungen bezüglich der rechtlichen Stellung der Deutschen. Die Befreiung aus dem Arbeitslager war ein langwieriger Prozess, und dementsprechend streckt sich die Erzählung, führt über den Sondersiedlerstatus im zehnten Kapitel (vgl. Mantler 382) bis zur Erklärung der Arbeiter zu freien Sowjetbürgern im elften Kapitel (vgl. Mantler 405). Diese Berichte vermischen sich dabei bereits mit der Beschreibung des alltäglichen Lebens nach dem Krieg, auf welche unten noch näher eingegangen wird. Die Rekrutierung Mantlers geschah mit der Mobilisierung 19 weiterer deutscher Dorfbewohner. Sie mussten einen zehntägigen Fußmarsch und anschließend einen Transport in Zugwaggons über sich ergehen lassen, bis sie in Kasachstan im Kimpersaj-Arbeitslager ankamen. Diese Reise wird gestreckt erzählt und mit zahlreichen Gedankendarlegungen und

Beschreibungen innerer Erfahrung und der Gefühle gestaltet: „Èto byla takaja glubokaja grust' [...]“ (Mantler 174). Außerdem kommen Erinnerungen an die Kindheit hinzu, an das Leben in der wertgeschätzten Heimat: „Zdes' bylo vse – roždenie, kreščenie, obručenie, beskonečnye volnenija vo vremja repressii, spory, rujan' i te nebol'sie minuty ličnogo sčast'ja, kotorye vypadali každomu iz nas“ (174). Es sind Gedanken, die die oben angeführten Themenfelder reflektieren und sich mit dem Verlust derselben, also Kindheit, Familie und Heimat, konfrontiert sehen. „Každyj ostavljal ženu, detej, roditel'ev, brat'ev i sester, družej i podrug“ (174). „V obščem, èto byla naša rodina, i my s nej rasstavalis“ (174). Nach der eingehenden Schilderung des Weges zum Arbeitslager, folgt die detaillierte Beschreibung des Lebens und Arbeitens als Zwangsarbeiter unter bewaffneter Bewachung. Dabei wird das Lagersystem erläutert, der alltägliche Ablauf eines Arbeitstages, die Unterkunft in Holzbaracken, das Zusammenleben mit anderen Häftlingen, die schweren klimatischen Verhältnisse, der tägliche Kampf ums Überleben und gewisse Überlebensstrategien, der andauernde Hunger. Es wird genau beschrieben, welche Arbeit die Lagerinsassen zu verrichten hatten. Mangelhafte Versorgung, unzureichende hygienische Verhältnisse und die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft werden als lebensbedrohliche Zustände anschaulich dargestellt. Begebenheiten wie Unfälle oder Konflikte werden erzählt, sowie das Sterben von Kollegen. Dieses Thema ist geknüpft an das des Krieges, der mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Russland begann und die Deutschen auf die Befreiung aus dem harten Kolchosleben hoffen ließ. Stattdessen erlebten Giesbrecht und Mantler die Rekrutierung in die Trudarmee, nachdem ihre Väter bereits einberufen worden waren und die Familie ohne Nachricht über deren Verbleib blieb.

In Verbindung mit den erlebten Repressalien gehen die Autoren der Memoiren immer wieder konkret auf die Ursache derselben ein. Es wird von Stalin berichtet, von der Ideologie des Kommunismus. Der Gegenstand der politischen Situation damit gestaltet, dass konkret auf diese Ideologie eingegangen wird. In seinem zweiten Kapitel „Golod“ liefert Mantler dem Leser eine eingehende Erklärung, wer dieser Stalin war und was Repressionen bedeuten. Diese Exkurse sind eingeleitet durch die Unterüberschriften „Repressija“ und „Kto takov Stalin?“ (vgl. 81). Doch nicht nur an dieser Stelle finden sich Bezüge zu Stalin. Im Laufe der Erzählungen kommen solche Erläuterungen immer

wieder. Dann werden in Bezug auf Stalin und den Kommunismus Anschuldigungen und Verurteilungen ausgedrückt: „Skol’ko zla i skol’ko gorja vsemu narodu pričinil étot neprevzoidennyj miroed“ (Mantler 272). Zudem wird allgemein auf die politische Situation und die Verhältnisse beispielsweise im Arbeitslager eingegangen: „Malejšaja ošibka ili nevypolnenie režima, - éтого uže chvatalo na 10 let ili rasstrel“ (272). Nach verschiedenen Berichten von Begebenheiten leiten die Schreiber häufig zur Ursache des Erlebten über und erläutern verurteilend die Ideologie der kommunistischen Führung. Als Mantler sich beispielsweise im Jahre 1956 bei Behörden über den Verbleib seines Vaters und Bruders erkundigt, bekommt er die Bestätigung über ihren Tod und ihre Rehabilitation. Daraufhin verweist Mantler auf den Schuldigen: „I teper’ stalinskim proizvolom lišeny žizni“ (404). Es folgen außerdem wieder allgemeine Äußerungen über die Politik: „Vse bylo u Stalina namnogo prošče. Chočet rasstreljat’ – rasstreljaet polmilliona ili million“ (404).

Giesbrecht erwähnt an einer Stelle das Festlegen der Nachnamen seiner Kinder. Die Entscheidung für den russischen Namen der Ehefrau ist bedingt durch die erlebten Diskriminierungen der Deutschen. Ein anderes Beispiel ist das Anführen von Begebenheiten, die aufzeigen, dass eine Parteizugehörigkeit die Chancen am Arbeitsplatz deutlich erhöhten. Dies sind „kleinere“ Begebenheiten, die aber an der gegebenen politischen Situation hängen.

Nicht nur die Beschreibung der Ideologie und die Kritik derselben bilden thematisierte Aspekte und Gestaltungsarten des breiten Gegenstands der politischen Lage, sondern ebenso die persönliche Rezeption, die persönlichen Gedanken, d.h. die Erkenntnisse und der persönliche Umgang bezüglich des kommunistischen Regimes. Immer wieder kommen Schilderungen von Gedanken und Erkenntnissen über das Sowjetsystem zum Vorschein. Dabei fallen, wie schon erwähnt, insbesondere kritische Äußerungen auf, die Stalin, die Ideologie oder die Regierung und ihr System beschuldigen, anklagen und verurteilen. Besonders Giesbrecht erläutert seine Erkenntnisse über das System. Den ersten Teil seiner Memoiren betitelt er auch mit *Prozrenie*, was schon auf eben diese Thematik hindeutet. Er beschreibt seine Überzeugungen als Kind und Jugendlicher und seinen Glauben an die kommunistische Ideologie. Als er in das Arbeitslager rekrutiert wird, erkennt er, dass dieses System ihm Unrecht und Leid zufügt. Dadurch ändern sich seine Ansichten. In diesem Zusammenhang wird die

Handlung zurückgestellt und die Schilderungen seiner Gedanken und Erkenntnisse genau beleuchtet. Er erklärt, dass er fortan nach einer Doppelmoral lebte, nach der er eines dachte und anderes sagte und tat, um sein Leben vor der Bedrohung durch das NKWD-System zu schützen. Auch hier verweist der Titel *Dvojnaja Moral'* auf diesen Aspekt, der sich als Hintergrundthema gestaltet. Hier wird der Leser der Memoiren in die Gedanken- und Gefühlswelt des Autors hinein genommen. Zwischen all den Beschreibungen äußerer Begebenheiten wie das Arbeiten, der Lebensalltag und die gegebene politische Situation werden innere Begebenheiten, also Überzeugungen, Denkweisen geschildert.

Dieses Themengebiet der politischen Situation in der Sowjetunion findet sich also in unterschiedlichen Facetten der Memoiren wieder. Die Schreiber verarbeiten es in innerer Erfahrung, äußerem Erleben, theoretischen und allgemeinen Erläuterungen zum System und subjektiven Bewertungen.

Beruf

Einen weiteren wichtigen Bestandteil in den Memoiren bilden die Schilderungen des Berufs. Die Autoren belassen es nicht bei der bloßen Erwähnung des Berufs und Arbeitsplatzes, sondern liefern detailreiche Beschreibungen ihrer Arbeitsaufgaben. Giesbrecht schildert ausführlich die Arbeitsabläufe seiner Arbeiten, angefangen im Arbeitslager. Schon hier zeigt sich seine Liebe zum Detail, und er führt den Leser hinein in die Arbeitstechniken, die er sich aneignen musste. Beispielsweise beschreibt er seinen ersten Arbeitseinsatz im Arbeitslager und erklärt ausführlich die Technik der Einsäuerung von Kohl: „Technologija zasolki načinalas' s togo, čto na razgruzočnoj ploščadke [...] kočany očiščali ot grjaznych list'ev, vyrezali iz nich kočeryžki i skladyvali v jaščiki-nosilki“ (Giesbrecht P 48). Außerdem liefert er eine ausführliche Beschreibung des Gemüsewerks, liefert Zahlen und Fakten wie die Menge der durch dieses Werk versorgten Menschen oder die Größe der Behälter für die Einsäuerung (vgl. P 47-48). An anderer Stelle erklärt Giesbrecht die chemischen Abläufe von Tests von Baumaterialien, als er beginnt, in Laboratorien von Bauunternehmen zu arbeiten: „Iz ètogo produkta v special'nych generatorach polučali gaz - acetilen. Im v sočtanii s kislorodom proizvodilas' rezka i svarka metalla“ (P 60), „[p]onemnogu ja stal osvaivat'sja s porjadkami v laboratorii [...]“ (P 67). In Verbindung mit seinen unterschiedlichen Arbeitsplätzen als Zwangsarbeiter schildert er seine persönliche berufliche

Weiterentwicklung. „Pervye šagi na puti k professii“ lautet beispielsweise der Titel des zwölften Kapitels in *Prozrenie* und verweist schon auf die persönliche Berufslaufbahn. Mit der Zeit sammelte Giesbrecht zunehmend Berufserfahrung im Bauwesen: „Vot zdes' ja polučil poznanija v oblasti ispytanija sostavljajuščich [...]“ (P 71). Giesbrecht schildert akkurat seine Entwicklung, erzählt seine Beförderungen an verschiedenen Stellen. Schließlich schildert er, wie er seinen ersten Urlaub nach vielen Jahren Arbeit erlebte. In Giesbrechts zweitem Teil der Erinnerungen nimmt dieses Themengebiet der beruflichen Entwicklung an Intensität deutlich zu und stellt seine Person, seine Leistungen und Entwicklung stark in den Vordergrund. Zusätzlich kommt die Darstellung von Konflikten am Arbeitsplatz mit Kollegen und Vorgesetzten hinzu, die Giesbrecht in großer Ausführlichkeit beleuchtet, verbunden mit seinen daraus resultierenden Sorgen und Existenzängsten. Zum Beispiel erzählt Giesbrecht von seinen Problemen mit dem Leiter des Unternehmens in Protwino, wo Giesbrecht seine neue Stelle als Chefingenieur antrat. Es schildert mehrere konkrete Vorfälle: „Meždu nami razgorelsja spor. Delo došlo do ličnych oskorblenij s upotreblenijem necenzurnoj leksiki i do vorotnikov“ (D 132). Das angespannte Arbeitsverhältnis war eine große emotionale Belastung für den Autor und findet eingehende Beschreibung. Zusätzlich kommen finanzielle Sorgen hinzu sowie die sich als äußerst schwierig und langwierig erweisende Wohnungssuche. „Vsë èto davilo na menja postojanno. Pod čas ja byval na grani otčajanija“ (D 147). Im Anschluss liefert Giesbrecht ausführlich den Weg der Problemlösung. Das 22. Kapitel in *Dvojnaja Moral'* handelt ausschließlich davon, in den vorangehenden Kapiteln ist die Beschreibung des Arbeitsplatzes sowie des Kollektivs und der persönlichen Herausforderungen ein zentrales Thema (vgl. D 117-155).

Es wird also deutlich, dass das Themenfeld des Berufs ein zentrales Thema in den Memoiren darstellt. Es dient Giesbrecht der Gestaltung seines autobiographischen Motivs. Im Kontext des Berufs steht seine Person stark im Mittelpunkt. Oft ist keine Verbindung mehr zu historischen und politischen Gegebenheiten zu erkennen. Daher wirken viele Schilderungen zu detailliert und irrelevant für den Leser, der, gemäß dem Schreibanlass, die Wahrheit über das Regime erfahren soll. Nichtsdestotrotz liefern die Beschreibungen des Arbeitsplatzes und der Arbeitsaufgaben dem Leser neben der Betonung der persönlichen Karriere ein anschauliches Bild der damaligen Verhältnisse und Arbeitsweisen.

Des Weiteren taucht der Aspekt der Situation und Stellung am Arbeitsplatz als Deutscher wiederkehrend auf, wodurch die Verbindung mit der politischen Situation wieder offenkundig wird: „No obstojatel'stvo, kotoroe igralo glavnuju rol' v sozdanii vokrug menja édakogo otricatel'no zarjažennogo polja, byla vsë-taki moja načional'nost' i bespartijnost'“ (Giesbrecht D 142). Sowohl Giesbrecht als auch Mantler erwähnen immer wieder, dass Parteizugehörigkeit und die russische Nationalität am Arbeitsplatz Aufstiegschancen bot, und dass sie als Deutsche Benachteiligungen erfuhren, wie z.B. das Ausführen von niedriger Arbeit, das Ausbleiben von Prämien. Die Autoren erlebten, wie ihnen verantwortungsvolle Posten nicht übertragen wurden, obwohl sie die nötige Erfahrung und Ausbildung hätten vorweisen können (vgl. Mantler 459; Giesbrecht D 98-99). Sie berichten schließlich auch von der Veränderung, wie sich aus dem Hass gegen die Deutschen allmählich Respekt entwickelte (vgl. Mantler 476; Giesbrecht D 152-154). Mantler erwähnt außerdem noch, dass es denjenigen Deutschen besser erging, die einen russischen Ehepartner hatten. Interessanterweise erwähnt Giesbrecht davon nichts; er war mit einer Russin verheiratet.

Wie Giesbrecht geht auch Mantler auf seine Arbeitskollegen ein, auf das Arbeiten im Kollektiv, das Verhältnis zu den Vorgesetzten. Es führt seine Vorgesetzten mit Namen an und gibt Änderungen in der Personalverteilung an. Mantler schildert ebenfalls anschaulich Arbeitsabläufe und Problembehebungen beim Arbeiten auf dem Bergwerk in Batamscha in Kasachstan. Zusätzlich berichtet er fortwährend von den rauen Wetterverhältnissen in Kasachstan, die das Arbeiten zusätzlich erschwerten. Auch die Entwicklung des Verhältnisses gegenüber den Deutschen am Arbeitsplatz wird von Mantler dokumentiert. Mit der Zeit erfuhren die Deutschen zunehmenden Respekt und wurden auf verantwortungsvolle Posten gestellt. An einer Stelle führt er namentlich die Besetzung verschiedener Posten durch Deutsche an, wie z.B. die Stelle des Buchhalters oder leitenden Mechanikers, und bemerkt: „Možno skazat', dlja nas éto imelo bol'soe značenie, i ljudi stali nas uvažat'. Rabotat' stalo legče i men'se nervotrepki“ (Mantler 476).

Es lässt sich festhalten, dass die Autoren dem Leser eingehende Beschreibungen der Berufsausübung bieten. Das Themengebiet ist als wichtig bis zentral einzustufen, was von dem jeweiligen Fokus der Autoren abhängig ist. Bei Mantler und Giesbrecht zeigen sich Unterschiede in der Kombination und Gestaltung

dieses Themas. Mantler ist bestrebt aufzuzeigen, unter welchen harten Arbeits- und Lebensverhältnissen er sein Leben lebte, wie er auch in diesem Bereich als Deutscher Repression erfuhr, und nicht nur er, sondern viele andere deutsche Arbeitskollegen, die er beschreibt, auch. Giesbrechts Fokus liegt hingegen viel mehr auf seiner eigenen Person. Er beschreibt seine persönliche Weiterentwicklung, sein Studium, seine Karriere, sowie all die Hürden und Herausforderungen auf dem Weg zum leitenden Bauingenieur.

Anhand dieses Gegenstandsfelds lässt sich erkennen, dass Mantler sein Ziel, das er mit den Memoiren hat, konsequent verfolgt. Bei Giesbrecht kommt sein implizites Ziel zum Vorschein. Außerdem wird deutlich, dass er dieses Themenfeld als erinnerndes Ich betrachtet. Denn rückblickend interpretiert er seine ersten Arbeitsaufgaben im Arbeitslager als den Beginn seiner Karriere.

Erste Liebe

Die Autoren lassen ihre erste Jugendliebe nicht unerwähnt. Dieses Thema nimmt keine dominierende Rolle ein, ist für die Autoren aber dennoch bedeutungsvoll. Dieser Themenbereich ist im Kontext der Lebenserinnerungen insofern auffällig, da dieser ein sehr persönlicher ist. Interessant ist, dass dies auch bei Mantler thematisiert wird. Obwohl Mantler seine persönliche Geschichte bewusst in den Hintergrund stellt, beschreibt er dennoch ausführlich seine Hoffnungen und Enttäuschungen, die mit der Liebe zu einem Mädchen in seiner Jugendzeit zusammenhingen. Diese Erzählungen betten sich in die Schilderungen der Jugend- und Schulzeit. Die Bekanntschaft mit seiner späteren Ehefrau und die Eheschließung hält Mantler sehr knapp. Die Erzählungen über seine Jugendliebe hingegen werden im Vergleich dazu sehr ausführlich erzählt. Er schildert seine Gedanken über das Mädchen, in das er verliebt war, und seine Ängste, ihm seine Liebe zu gestehen. Schließlich beschreibt er, wie er sich dem Mädchen offenbarte und wie er mit seiner Enttäuschung umging, nachdem es seine Gefühle nicht erwidern konnte. „[...] ja nabralsja sil i ob"javil o svoej ljubvi k nej“ (Mantler 131).

Auch Giesbrecht gewährt dem Leser Einblick in seinen Herzschmerz. Allerdings gelang es ihm nicht, seiner Auserwählten seine Liebe zu gestehen. Ihre Wege trennten sich, als Giesbrechts Familie umziehen musste. Deshalb ist diese Geschichte für Giesbrecht nicht abgeschlossen und er kommt im Laufe seiner

Erzählungen immer wieder auf dieses Mädchen zurück. Er bedauerte sein Leben lang zutiefst, in der Jugendzeit den Mut nicht aufgebracht zu haben, dem Mädchen seine Liebe zu gestehen. Er geht in seinen Memoiren sehr offen mit dieser sehr persönlichen Geschichte um und bekennt, dieses Mädchen nie vergessen zu haben. Er versuchte sie ausfindig zu machen, nachdem seine erste Frau verstorben war. Erst nach der Trennung von seiner zweiten Frau und der Ausreise nach Deutschland konnte er schließlich Briefkontakt zu seiner Jugendfreundin herstellen. „Ob étoj upuščennoj vozmožnosti ja sožalel potom vsju prožituju dolguju žizn' i segodnja, kogda pišu éti stroki, sožaleju“ (P 72).

Vermutlich lässt sich das Thema der ersten großen Liebe einreihen in die Erlebnisse, die den Autoren zum ersten Mal widerfahren sind. Da gibt es Erzählungen über den ersten Kinobesuch, den ersten Urlaub, die erste große Reise. So wie diese Begebenheiten ist offenbar auch die erste große Liebe unvergesslich und prägend. Da sie für den geschichtlich interessierten Leser irrelevant ist, kann die Einbindung dieses Themas in die Memoiren in der persönlichen Verarbeitung begründet liegen.

Leben nach dem Krieg

Nachdem die Autoren viele Kapitel dem zentralen Thema der Unterdrückung im Arbeitslager gewidmet haben, beginnt mit dem Ende des Krieges und dem allmählichen Beginn der Veränderungen im Arbeitslager der Teil der Memoiren, der das Aufbauen einer Existenz beschreibt, den Beginn eines neuen Lebensabschnitts, das Leben als freie Sowjetbürger. In diesem Teil kommen weiterhin Gegenstandsfelder zum Tragen, die bereits oben erwähnt sind, wie Familie, Beruf und politische Situation. In neuer Ausführlichkeit wird das Alltagsleben behandelt. Dieses zieht sich zwar ohnehin durch die gesamten Lebenserzählungen, doch fällt besonders in diesem Teil der Memoiren auf, den die Autoren als freie Bürger der Sowjetunion erlebten. Der neue Lebensabschnitt ist bedingt durch die Auflösung der Sonderkommandantur und eröffnet die Möglichkeit zu reisen. „Teper' mne uže ne nado bylo sprašivat' u speckomendanta razrešenie na takuju otlučku. Ja svobodnyj čelovek!“ (Giesbrecht D 8). Außerdem stehen die Autoren an einem Wendepunkt, an dem sie Überlegungen anstellen, wie sie ihre weitere Existenz sichern und gestalten sollen. Hier füllen die Verfasser der Memoiren ihre Seiten mit Darlegungen von Gedanken,

Abwägungen und Argumenten bezüglich einer neuen Wohnort- und Wohnungssuche. „Dolgo dumali vsej sem’ej, kuda put’ deržat“ (Manter 407). Kontinuierlich wird die Entwicklung der Stellung der Deutschen beschrieben und somit die Politik thematisiert und kommentiert. Es wird beschrieben, wie sich der Hass gegenüber den Deutschen über Jahre allmählich in Respekt und Vertrauen wandelte, und dass auch Deutsche schließlich verantwortungsvolle Posten am Arbeitsplatz übernehmen durften. Dass ein neuer Lebensabschnitt beginnt, verdeutlicht Giesbrecht besonders dadurch, dass er den zweiten Teil seiner Memoiren mit der Befreiung aus dem Sondersiedlerstatus beginnt.

Das Reisen und das Wohnen sind in diesem Teil also neue markante Themenfelder, die unten aufgeführt sind. Unter dem Gegenstandsfeld des Alltagslebens kommen Beschreibungen über den Arbeitsplatz zum Tragen, Arbeitsvorgänge, Aufgaben, Beziehung zu Kollegen und Vorgesetzten, Arbeitsunfälle. Des Weiteren berichten die Verfasser vom Wohnen, vom Einrichten ihres Hauses bzw. ihrer Wohnung, wie sie Renovierungen durchführten. Sie erzählen, wovon sie sich ernährten, was sie anbauten oder einkauften, wie sie sich kleideten, was es in Geschäften zu kaufen gab und was nicht, wie sie sich mangelnde Ware beschafften, wie sie ihre Freizeit verbrachten. Das Leben eines durchschnittlichen Sowjetbürgers wird somit anschaulich dargestellt. Besonders bei Giesbrecht findet der Leser eingehende Beschreibungen über das kulturelle Leben, z.B. über Feiertage und Pionierlager, über das Post- und Telefonwesen.

Reisen

Giesbrecht widmet im zweiten Teil seiner Memoiren ein ganzes Kapitel von fünf Seiten seiner ersten großen Reise nach der Befreiung aus der Sonderkommandantur. Er berichtet, wie er die Hauptstadt Moskau besichtigt, als er dort auf der Durchreise nach Rostow ist. Detailliert zählt er die Straßen und Denkmäler auf, die er besichtigte und erzählt von seinen Erlebnissen in Rostow, wie er z.B. zum ersten Mal in seinem Leben eine Theatervorstellung besuchte oder wie er die Stadt erkundete. Mit Begeisterung schildert er seine unvergessliche Reise als freier Mensch. Auch bei Mantler fällt das Thema seiner ersten Reise nach dem Krieg und vor dem Sondersiedlerstatus sehr ausführlich aus. Er reiste zu seiner Familie, zum ersten Mal seitdem er 1941 weggeführt und ins

Arbeitslager in Kasachstan getrieben worden war. Mantler beschreibt die Reise nach Akmolinsk, wo seine Mutter und Schwestern mittlerweile wohnten (vgl. 367-380). Er erzählt, wie er sich auf die Reise vorbereitete, wie er reiste, wo er umsteigen musste, wie er versuchte an Tickets zu kommen, wie er sich schließlich durch Schmiergeld oder Verhandlungen in den Zug mogelte. Nicht nur das Ziel wird beschrieben, also das Wiedersehen mit der Familie, sondern die Abenteuerfahrt selbst.

Interessant ist, dass die Autoren die Reise selbst so genau schildern: den Weg, d.h. die Reise mit dem Zug, das Warten am Bahnhof und Umsteigen in andere Züge, Wege die man zu Fuß gehen musste, Menschen die man auf dem Weg traf. Eine besondere Erfahrung erlebten die Autoren in gleicher Weise und beschreiben das befreiende und beruhigende Gefühl, ein Ticket zu besitzen und als vollwertige Passagiere und Menschen mit dem Zug zu reisen. „Tak ja sebja počuvstvoval polnocennym človekom. Sidet’ v zelenom ujutnom passažirskom vagone so svoim biletom v karmane i ne ogljadyvat’sja, gde revizor, gde milicija, a prosto smotret’ v okno [...]“ (Mantler 379). Vorher hatten sie häufig aufgrund von Geldnöten oder einfach Ticketmangel ohne gültiges Fahrtticket reisen müssen. Aus diesem Grund waren die Reisen stets von Angst begleitet. Nun erlebten sie ein befreiendes Gefühl der Vollwertigkeit. Zum einen wegen der vorhandenen Zugtickets, zum anderen, nach der Aufhebung der Sonderkommandatur, wegen der generellen Erlaubnis als freie Menschen reisen zu dürfen.

Wohnortsuche

Ein weiterer auffällender Bestandteil in den Lebenserzählungen ist die Suche nach neuer Wohnung bzw. nach einem neuen Wohnort. Dieser Aspekt lässt sich im Grunde in das Gegenstandsfeld der individuellen Familiengeschichte einordnen. Doch sei dieser in größerer Ausführlichkeit noch einmal erwähnt, da er in den Memoiren ebenfalls einen offenbar gesonderten Stellenwert einnimmt. Von Giesbrecht ist bereits bekannt, dass er sich gerne im Detail verliert. Da verwundert es nicht, dass er in großer Ausführlichkeit über die Umstände berichtet, die jeweils zu einem Umzug zwangen. Er legt Gedanken, Überlegungen und Argumente dar, schildert äußere sowie innere Beweggründe, die ihn auf dem Weg der Entscheidungsfindung begleiteten. „V rezul’tate dolgich rassuždenij, sopostavlenij vsech ‚za’ i ‚protiv’ my rešili vsë-taki echat““ (D 17). Dies passiert

mehrere Male, da er, meist aus beruflichen Gründen, recht häufig seinen Wohnort wechseln muss. Die Bedeutung dieser Angelegenheit für die Verfasser der Memoiren wird zudem dadurch unterstrichen, dass selbst Mantler bei diesem Thema ausführlicher wird. Nach dem Krieg und nach der Aufhebung der Sonderkommandantur ergibt sich für ihn die Möglichkeit, den Ort an dem er soviel Leid erfahren hatte, endlich zu verlassen und sich als freier Mensch einen besseren Ort zum Leben zu suchen. Dies tut er, hält es chronologisch fest und legt ebenfalls, wie Giesbrecht, seine Überlegungen diesbezüglich dar. Er zeigt Varianten auf, berichtet ausführlich von den Reisen auf der Suche nach einem geeigneten Wohnort, schildert alle bestehenden Möglichkeiten und nimmt den Leser auf den Weg seiner Entscheidungsfindung mit und macht sie für ihn nachvollziehbar.

Nachdem Mantler z.B. mehrere Orte bereiste und sich nach Arbeitssituation und Wohnkosten erkundigte, zieht er ein Fazit: „Kakoj vyvod? Žizn' tjaželee, čem u nas“ (409). Dass dies für Mantler eine wichtige Lebensphase war wird deutlich, da es sein Prinzip ist, vom Schicksal seiner Leidensgenossen, von den Repressionen gegen die Deutschen zu berichten. Die persönliche Geschichte soll bei ihm im Hintergrund bleiben. Bei diesem Thema fällt jedoch der Detailreichtum auf. In wenigen Sätzen hätte eine Erklärung für die Entscheidung, in Kasachstan zu bleiben, gestaltet werden können. Doch stattdessen berichtet er detailliert von seinen Reisen auf der Suche nach einem geeigneten Wohn- und Arbeitsort. Diese Erzählweise ist untypisch für ihn und weist darauf hin, dass diese Entscheidung einschneidend und von großer Bedeutung gewesen ist.

Rückkehr in die Heimat

Ein bedeutendes Thema stellt in Mantlers Memoiren unter anderem die Rückkehr in das Heimatdorf dar. Dies taucht bei Giesbrecht nicht auf. Mantler betitelt sein elftes Kapitel mit diesem prägenden Ereignis: „Vozvraščenie na rodinu“ (394). Auf zehn Seiten beschreibt er seine Reise in sein Heimatdorf Aleksandrvol' auf der Suche nach einem neuen geeigneten Wohnort. Dass dieses Erlebnis für ihn so wichtig ist, wird durch die chronologische und ausführliche Erzählweise unterstrichen. Mantler sieht seine Heimat zum ersten Mal nach seiner Deportation in das kasachische Arbeitslager wieder. Dies ist mit vielen Erinnerungen und starken Emotionen verbunden, und Mantler nimmt sich die

Zeit, all das zu berichten und wiederholt sich dabei sogar. Er erinnert sich an seine glückliche Kindheit, an vergangene Begebenheiten mit seinen Geschwistern und Freunden. Er zeichnet einen idyllischen Ort und eine friedliche Zeit.

Emigration

Was Mantler vollkommen ausblendet, wird bei Giesbrecht eingehend geschildert: Die Ausreise in die historische Heimat. Mantler erwähnt lediglich knapp die Antragstellung und nennt das Datum, an dem er in Deutschland einreiste. Damit schließt er seinen Erinnerungstext (vgl. 510). Giesbrecht hingegen beschreibt die Antragstellung und die damit verbundenen Strapazen detailliert. Wieder führt er seine Überlegungen während der Entscheidungsfindung dar. In Deutschland angekommen thematisiert er die Organisation der Auffanglager, die anschließende Wohnungssuche und das Einleben in der neuen Heimat. „Dlja obustrojstva svoego byta teper' nužna byla eščë mebel', stiral'naja mašina, kuchonnaja utvar' [...]“ (D 287).

6.3 Sprachlich-stilistische Darstellungsverfahren

Die Analyse der Sprache und des Stils der russlanddeutschen Autoren in ihren Memoiren beleuchtet die Mikrostrukturebene der Texte. Bei der Betrachtung der sprachlichen Gestaltung sollen die Erzählhaltung und Stilebene charakterisiert, sowie charakteristische Merkmale der Erzählweise festgehalten werden. Die sprachlich-stilistische Analyse liefert Erkenntnisse darüber, inwieweit der Inhalt durch die Form gestützt wird, und welche Funktionen der Form außerdem zukommen. Die formale Analyse gibt ferner Aufschluss über den literarischen Wert der Memoiren der Russlanddeutschen.

Nachdem festgestellt wurde, dass die Gegenstandsfelder in Giesbrechts und Mantlers Memoiren sehr ähnlich gewählt sind, ist nun die Verschiedenartigkeit ihrer Erzählweise auffallend, was im vorangegangenen Unterkapitel stellenweise bereits angedeutet wurde. Sicherlich sind diese Ungleichheiten auf den jeweiligen individuellen Charakter und Erzählstil der Autoren zurückzuführen. Jedoch lassen sich diese Unterschiede auch anhand der jeweiligen Schreibabsichten begründen.

Im Folgenden soll auf stilistische Merkmale der einzelnen Texte eingegangen werden. Dabei werden beide Autoren teils parallel vergleichend, teils aufeinanderfolgend, je nach Gegenstand, angeführt. Die Erkenntnisse über die Stilebene werden direkt in Bezug zu ihrer Funktionalität gesetzt.

Zeitstruktur

Zunächst ist festzuhalten, dass die Verfasser der Memoiren mit ihrer Geschichte chronologisch vorgehen. Wie in Kapitel 6.2 bereits deutlich wurde, beginnen die Erinnerungen mit den Vorfahren und dem Heimatort. Auf die Kindheit und Jugendzeit folgen die Erlebnisse im Arbeitslager, die anschließende Befreiung und der dann folgende Aufbau einer neuen Existenz bis zur Emigration.

Grundsätzlich sind die Erinnerungen im narrativen Präteritum verfasst. Die Autoren berichten rückblickend von den vergangenen Erlebnissen. Bei für die Autoren besonders bedeutsamen und emotionalen Episoden wechselt die Erzählzeit in das Präsens historicum. Die Geschehnisse um das erzählte Ich werden begleitet von erklärenden oder interpretierenden Kommentaren des erzählenden Ichs. Ein eindrückliches Beispiel für einen Wechsel der Erzählzeit in einem für den Autor äußerst bedeutsamen Moment ist Mantlers erste Rückkehr in sein ukrainisches Heimatdorf. Neben dem Detailreichtum und der dadurch illustrierten emotionalen Nähe Mantlers zu dieser Reise wird diese Bedeutsamkeit durch das verwendete Präsens deutlich: „Èto bylo primerno v polovine puti iz Rot-Fronta. [...] Ja uže podchožu k poselku [...]. Serdce moe b'etsja tak [...]. Uže načinaetsja naš sad [...]. Slezy tak i l'jutsja iz moich glaz“ (Mantler 413).

Innerhalb dieser chronologischen Erzählweise tauchen teilweise Rückblenden sowie Vorausschauen auf. Diese behandeln jedoch lediglich knappe Verweise auf Vergangenes oder Zukünftiges. Der Handlungsstrang der Haupterzählung wird kaum von Episoden, die vollständige Geschichten liefern, unterbrochen. Vielmehr wird die Erzählzeit mit Kommentaren aus Sicht des erzählenden Ichs versetzt. In der Beschreibung über seine Einberufung in die Armee am Anfang des Krieges legt Giesbrecht die Geschehnisse chronologisch dar und erwähnt seine misstrauische Vorahnung, die er aber von sich abweist. Dann kommentiert er vorwegnehmend: „Vsë èto okazalos' ulovkoj [...] režima, pod flagom prizyva v [...] armiju zagnat' neugodnych im ljudej v koncentracionnye lagerja [...]“ (*Prozrenie* 34). Die erklärenden oder

interpretierenden Kommentare des erzählenden Ichs unterstützen Giesbrechts Schreibziel, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Geschehnisse um das erzählte Ich werden meist zugleich gedeutet und liefern die beabsichtigte Aufklärung.

Narration

Die Kommentare über das Regime tauchen nicht nur in den erwähnten kurzen Erläuterungen, sondern zusätzlich in längeren Episoden in Form innerer Monologe auf, wie z.B. im Kapitel „Prozrenie“ bei Giesbrecht. Über zwei Seiten legt er seine Erkenntnisse über die Partei dar und charakterisiert diese: „Ja ponjal vsju lživost' [...] ideologii“ (*Prozrenie* 54), „[d]lja vypolnenija svoej missii po planomernomu uničtoženiju svoego naroda, NKVD sozdal širokuju set' donosčikov – seksotov“ (55). Die Beschreibungen des inneren Erlebens korrelieren mit Giesbrechts Schreibabsicht, Aufklärung zu liefern.

Giesbrechts Narration gestaltet sich überwiegend als eine Aufeinanderfolge von Geschichten und Anekdoten. Nachdem die ersten sechs Kapitel des ersten Bands durch knappe Episoden bzw. Situationsbeschreibungen recht sprunghaft erscheinen, da sie sich an den häufigen Wohnortwechseln Giesbrechts orientieren, folgen anschließend aber längere Erlebnisbeschreibungen, deren Leitlinien schlicht die zeitliche Chronologie bildet. Diese wird durch die regelmäßige Angabe der Jahreszahlen oder Monate vermittelt. In diesen Beschreibungen kennzeichnet Giesbrecht seine Erzählweise, wie bereits erwähnt, mit großer Detailfreudigkeit. Durch seine eingehenden Beschreibungen von Dingen oder Situationen streckt er seinen Text, was die Erzählung häufig langatmig macht, sowie Episoden irrelevant erscheinen lässt. Dazu sind u.a. die eingehenden Darlegungen von Problemsituationen und Lösungsfindungen zu zählen. Vor allem Details über besonders individuelle und private Erlebnisse wirken im historischen Kontext der Memoiren eher weniger bedeutungsvoll. Diese Einzelheiten verweisen auf die große persönliche Bedeutung und die emotionale Nähe des Autors zum Geschehen. Giesbrechts Ziel ist es, Familiengeschichte festzuhalten. Dadurch lässt sich die Liebe zum Detail innerhalb dieser Thematik sicherlich erklären. Dennoch kann die Darstellung überaus privater Angelegenheiten damit nicht völlig gerechtfertigt werden und wirkt aus diesem Grund nicht relevant. Des Weiteren äußert sich die Detailtreue auch in der häufigen Verwendung von Dialogen in direkter Rede, die die Erzählung wieder streckt und verlangsamt. Der

Dialogreichtum, gemeinsam mit weiteren Merkmalen, lässt die Narration aber auch lebendig, vielseitig und abwechslungsreich erscheinen.

Die Erzählung wird besonders dann gestreckt, wenn es um Geschehnisse geht, die für Giesbrecht mit vielen Emotionen verbunden sind. Auffallend ist z.B. die gedehnte Erzählung über einen Umzug der Familie Giesbrecht. Nach langen Schwierigkeiten in der Wohnort- und Wohnungssuche stellte es schließlich ein großes Glück dar, als geeignete Lösungen gefunden waren (vgl. Giesbrecht, *Dvojnaja Moral'* 16-26). Als die Ehefrau einen schweren Unfall erleidet, thematisiert er die Geschehnisse ausführlich. Diese Situation bedeutete für die Familie große Trauer. Auch hier dehnt sich die Erzählung (vgl. D 31-39).

Mantlers Narration zeichnet sich durch eine Folge von recht kurzen Episoden aus. Diese gehen fließend ineinander über, was für einen guten Lesefluss sorgt. Dennoch werden dabei abrupt thematische Sprünge gemacht, wodurch teilweise die Haupthandlung oder –erzählung in den Hintergrund rückt oder auch verloren geht. Dieser Stil wirkt ebenfalls wie ein recht spontanes, mündliches Erzählen, wo ein Aspekt in einer Episode Anstoß für neue weitere Erzählungen bietet. In seinem zwölften Kapitel z.B. thematisiert Mantler hauptsächlich den Alltag in seinem Beruf und die Position als Deutscher. Die darin eingefügten Episoden ordnen sich diesem Thema meist unter, weisen jedoch sprunghafte Themenwechsel auf. Dazu sei ein Beispiel angeführt: Er kommt von der Diskriminierung der Deutschen auf das wieder auflebende religiöse Interesse der Menschen zu sprechen. Dann beschreibt er eine Lehrerversammlung, in der Eltern für die religiöse Erziehung ihrer Kinder getadelt werden. Gleichzeitig äußern sich Anwesende negativ über Deutsche, woraufhin diese die Versammlung verlassen. Anschließend erläutert Mantler die Entwicklung der Siedlung, erzählt dann, dass seine Kinder für sich selbst Radios bastelten, was aber gefährlich war. Schließlich wird Chruščevs Politik thematisiert (vgl. 442-443). Das Hauptthema ist der Alltag in Beruf und Siedlung in Anbetracht der politischen Gegebenheiten. Dieses Thema wird anhand der Episoden, die dennoch thematisch recht auffallend differieren, entfaltet und charakterisiert.

Stilmittel

Besonders die Gestaltung der Personenbeschreibungen lässt sich auf die Schreibabsicht zurückführen. Giesbrecht erwähnt andere Lebensschicksale, doch

sein Umgang mit diesen unterscheidet sich stark von dem Mantlers. Zunächst werden Giesbrechts Nebenpersonen recht knapp umrissen. Er charakterisiert sie anhand ihres Berufs oder ihrer Bildung sowie ihrer Wohnsituation. Als er seine Schwägerin auf der Durchreise nach Ust-Kamenogorsk in Novosibirsk besucht, beschreibt er sie kurz: „*Žila ona togda v obščezitii, a rabotala v Upravlenii Zapadnosibirskogo otdelenija železnoj dorogi*“ (*Dvojnaja Moral'* 20, Hervorhebung hinzugefügt). An anderer Stelle wird ein Bekannter Giesbrechts ebenfalls anhand des Berufs vorgestellt: „*Provožal nas načal'nik vokzala, i moji prijateli: Dmitrij Kovalëv i Lerman (on tože iz moich znakomych po Karabaltam, tam on rabotal buchgalterom)*“ (36-37, Hervorhebung hinzugefügt). Diese Vorgehensweise deutet zum einen auf Giesbrechts individuelle Prioritäten hin. Da er selbst seiner Karriere in seiner Lebensbeschreibung große Aufmerksamkeit widmet und diese auch explizit als wichtig beschreibt wird deutlich, dass die Ausbildung für ihn einen hohen Stellenwert bei Menschen hat. Deshalb definiert er auch andere durch diese Komponente. Zum anderen liegt diese Erzählweise in dem Schreibziel begründet. Es geht in erster Linie um Giesbrechts Schicksal und um seine Familiengeschichte. Daneben ist es das Ziel, die kommunistische Ideologie zu entlarven. Deshalb finden ausführlichere Beschreibungen anderer Leidensgenossen wenig Platz.

Mantler hingegen bezieht zahlreiche Personen in seine Erzählung mit ein und liefert in seinem Werk somit mehrere Hauptpersonen. Sie bleiben keine Randfiguren, sondern werden durch Mantlers Erzählweise zu bedeutsamen Figuren. Er geht ausführlich auf andere Lebensläufe ein. Hinter jeder Person die er erwähnt steht eine Geschichte. Er versucht nicht, die Quantität der deutschen Opfer hervorzuheben, sondern betont die Qualität, den Wert der Menschen. „*Tak za každyj stojt celaja istoria [...] Mnogo bylo chorošich, talantlivych ljudej, i propali oni vmeste so svoej dobrotoj, svoimi znanijami i talantami*“ (328). Er geht nicht auf alle in derselben Ausführlichkeit ein, er beschreibt insbesondere das Schicksal seiner nahen Freunde, „*potomu što èto vaši rodstvenniki i blizkie, o gibeli i stradanija kotorych vy nikogda ne uznali by, ne pročitav ètu knigu*“ (328). Hier wird erkennbar, dass sein Schreibstil, d.h. in diesem Fall das ausführliche Beschreiben der Lebensläufe anderer, durch sein Erzählziel motiviert ist.

Bei den Personenbeschreibungen weist auch Mantler einen charakteristischen Stil auf. In den meisten Fällen beschreibt er das Äußere der Menschen und

skizziert ihren Charakter. Selten nennt er einfach nur einen Namen oder den Beruf. Oft fügt er seinen Beschreibungen zusätzlich seine Bewunderung und Wertschätzung für diese Menschen hinzu. Dadurch schafft er einen Kontrast, denn die Memoiren handeln ja davon, dass die Deutschen benachteiligt waren und menschenunwürdig behandelt wurden. Dagegen konstatiert Mantler den Wert der von ihm beschriebenen, meist deutschen, Freunde. Durch die Charakterisierungen ‚vermenschlicht‘ er die Personen, macht sie lebendig und echt. Dadurch erfolgen eine stärkere Identifizierung des Lesers mit den beschriebenen Personen sowie eine stärkere Anregung des Mitgefühls. Denn die Figuren bleiben keine Unbekannten, die längst verstorben sind, sondern sind Menschen mit Hintergrund und Persönlichkeit, mit Familie und Gefühlen. Diese Schreibweise verleiht der Erzählung zusätzlich eine gewisse Dramatik. Denn das Leid, das beschrieben wird, passiert keiner belanglosen Nebenfigur, sondern eben diesen realen individuellen Menschen.

Um dies zu veranschaulichen seien einige Beispiele genannt. In der Erzählung über die Haft des Freundes Mantlers Peter Heide z.B., wird die Figur Grigorijs eingeführt: „Tak c Petej v odnu brigadu popal Grigorij Ivanovič Fedorov. Èto byl gromadnogo rosta i neobyknovenno sil’nyj čelovek. Po nacional’nosti mordvin. Charakter spokojnyj, spravedlivyj i čestnyj“ (106). Hier findet sich die für Mantler typische Beschreibung des Äußeren und des Charakters. Anschließend folgt ein Abriss des Lebenslaufs der Person: „On sidel po toj pričine, što v adres samogo Stalina vyskazalsja nedobroželatel’no. Delo bylo tak“ (106). Es wird dann der Vorfall geschildert, der die Verhaftung Grigorijs verursachte. Anhand dieses Beispiels wird zugleich die Härte des diktatorischen Regierungssystems dargestellt. Der Person wird zudem ein Denkmal gesetzt. Dies entspricht dem Schreibanlass Mantlers (vgl. Kap. 6.1). Durch den festgestellten Schreibstil werden die Persönlichkeit und der Wert des Menschen besonders betont. In der weiteren Erzählung liefert Mantler Beispiele von Begebenheiten in Lagerhaft, in denen seine Charakterisierung der Person Grigorijs sozusagen angewendet wird (vgl. 107-111). Der Leser sieht die Umstände der Figur und ihren jeweiligen Umgang damit. Diese Erzählweise der Schilderung anderer Biographien stellt eine Methode dar, das Thema der Repressionen und ihr Ausmaß zu gestalten und zu veranschaulichen. An anderer Stelle berichtet Mantler vom Schicksal seiner Jugendfreunde. Er stellt die Figuren vor, indem er sie zunächst äußerlich be-

schreibt: „Éto byli rebjata krasavcy, ja vse im zavidoval. Osobenno I. Vins. Krasivoe lico junoši jarko vydeljalos' na temnom fone ego kudrjavych černych volos. Ego atletičeskaja figura uže togda dyšala zdorov'em [...]“ (68). Neben den Episoden, die von der Benachteiligung dieser Jungen in ihrer Ausbildung berichten, wird zudem auf ihre Persönlichkeit und Fähigkeiten eingegangen:

P. Gejde – veličajšij master po izgotovleniju vsjakich mašin i instrumentov. I. Vins obladal bol'šim talantom v upotreblenii vsjakich mehanizmov dlja raznych celej. A G. Blok ljubil trudit'sja [...] kak bol'šoj master, i po železju, i po derevu. (71)

Charakteristisch für Giesbrechts Erzählstil ist das Verwenden von Redensarten. An zahlreichen Stellen unterstreicht er seine Aussagen mit Sprichwörtern. Nach dem Umzug seiner Familie nach Ust-Kamenogorsk beispielsweise berichtet Giesbrecht von dem Einrichten der Wohnung. Er bemerkt, dass sie es sehr gemütlich hatten, aber dass es eng war. „No ničego, kak govorjat, ‚v tesnote – da ne v obide‘“ (*Dvojnaja Moral'* 24). An anderer Stelle gebraucht er eine Redewendung, um Jelzins Politik auf den Punkt zu bringen: „[...] ‚voron voronu glaz ne vyrvet', tak i postupil El'cin“ (214). Die Sprichwörter vermitteln ein Stück russischer Kultur, wenn es heißt „glasit narodnaja mudrost“ (26), „kak govorit ruskaja poslovica“ (112) oder „kak v toj ukrainskoj priskazke“ (115). Die Redewendungen verleihen Giesbrechts Erzählung Kreativität und „machen die Sprache griffig“ (Burkhart 66). Außerdem zeugen sie von den hervorragenden Sprachkenntnissen und der Wortgewandtheit, im weitesten Sinne von einer soliden Bildung des Autors.

Doch stilistische Unsicherheiten zeigen sich wiederum durch häufige Wiederholungen von Aussagen. So erwähnt Giesbrecht, dass unter dem Kommunismus kaum Zugang zu Kirchen bestand: „Dejstvjuščich chramov i cerkvej pri kommunistach ostavalos' bukv'al'no edinicy [...]“ (Giesbrecht, *Prozrenie* 11). Er fährt in seiner Erzählung fort und wiederholt sich nur einige Zeilen später fast wörtlich: „Ved' dejstvjuščich chramov v strane ostavalos' edinicy [...]“ (11). Derartige Wiederholungen tauchen in Giesbrechts Text sehr oft auf. Sie können nicht als Betonung von Sachverhalten angesehen werden, sondern zeugen schlicht von der spontan wirkenden Erzählweise und weisen wieder auf den unprofessionellen Autor hin. Stilistisch ungeschickt gestaltet sind Textstellen, in denen Giesbrecht Eigennamen gebraucht, deren Erläuterung oder Einführung er erst später liefert. Dies ist z.B. beim „oper“ („operativnyj

upolnomočennyj ot NKVD“) der Fall, dessen Bedeutung er erst nach den ersten Erwähnungen entschlüsselt wird (vgl. *Prozrenie* 63). Jedoch finden sich wiederholend auch allgemein darstellende Charakterisierungen des Lebens als Zwangsarbeiter. Diese Kommentare scheinen durchaus bewusst wiederholt zu werden, um dem Sachverhalt Nachdruck zu verleihen: „Pošël sčët dnjam lišenij, uniženij, izdevatel'stv i katoržnogo truda“ (*Prozrenie* 44). Diese Zustände werden dann auf Seite 52 ähnlich angeführt:

Tjaželyj fizičeskij trud na otkrytom vozduche po 12 časov v den', bez vychodnyh, žestokie morozy, postojannyj golod, bespredel i žestokost' lagernykh činovnikov, uniženija i oskorblenija byli pričinoj vysokoj smertnosti.

Erzählhaltung

Mantlers Erzählhaltung lässt sich grundsätzlich als sachlich darstellend charakterisieren. Giesbrecht hingegen ist meist ein wertender und subjektiver Erzähler. Seine zahlreichen Dialoge, Schilderungen in direkter Rede und Vertiefungen machen die Erzählung emotional und subjektiv. Bei Mantler fehlt eine derartige gestalterische Vielfalt. Sachlich und geradlinig sind seine Schilderungen, die ihre Wirkung zeigen, ohne dass es häufiger wertender, insbesondere abwertender, Äußerungen bedarf. Diese Wirkungen finden sich z.B. bei den oben aufgeführten Personenbeschreibungen wieder. In Zusammenhang mit gewissen Themen nehmen die Autoren ähnliche Haltungen ein. Die Heimatschilderungen bei Mantler bzw. die Kindheitserinnerungen bei Giesbrecht sind sehr emotional, die Arbeitslagerbeschreibungen intensiv miterlebend und, insbesondere bei Giesbrecht, wertend, d.h. mit negativen, subjektiven, beschimpfenden Attributen besetzt. Gefühle und Stimmungen kommen zunächst durch die Darstellung des Innenlebens zum Ausdruck. Die Haupterzählung wird angehalten, und Gedanken und Erinnerungen an die Heimat werden beschrieben: „Vse èto vernulos' v moju pamjat“ (Mantler 417); „My s bratom pošli peškom [...], govorili o detstve“ (165). Ferner zeichnet Mantler ein idyllisches Bild seiner verlorenen Heimat durch adjektivische Attribute wie „[...] gljadel v goluboe nebo“ (416), „[t]ak tepla byla zemlja“ (417), oder durch Vergleiche und bildhafte Rede wie „[...] trava, kak kover, zelenaja, slovno pokrašena [...]“ (417). Die Metapher „[v]remja solov'inyh pesen prošlo. Ostalis' odni vospominanija“ (417) krönt den gefühlvollen Erzählstil beim Thema der Heimat und Kindheit.

Sprachliche Ebene

Giesbrecht schreibt meist in einem schlichten umgangssprachlichen Stil. Satzanfänge wie „kak-to“ oder „tak vot“ unterstreichen dies. Der Satzbau ist einfach und unterstützt den Charakter des mündlichen Erzählstils. Der Text ist flüssig lesbar und die Sprache direkt. Literarische Stilmittel, die Raum zur Interpretation liefern würden, tauchen selten auf. Stellenweise versucht er seinen Stil zu heben und eine abstraktere Ebene zu wählen, was jedoch gestelzt und unpassend wirkt, wie z.B. die Metapher des Storchs im Zusammenhang mit der Geburt des ersten Kindes: „[...] k nam dolžen priletet' Aist“ (*Prozrenie* 95), oder „Aist sdelal posadku v Glazovskom [...] roddome“ (96). Der gehobene und abstrakte Stil bei der Beschreibung der Erziehungs- oder Bestrafungsmethoden der Eltern irritiert ebenfalls mit „predmet fizičeskogo vozdejstvija“ oder „pri [...] fizičeskom licezrenii“ und „ob'jekt vospitanija [...] prikryvalsja rukami“ (*Prozrenie* 16-17). Durchaus aber lässt sich Ironie und Sarkasmus feststellen. Dies findet sich fast ausschließlich im Zusammenhang mit Erwähnungen der kommunistischen Partei und ihren Organen und Funktionären. Anlässlich der Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiums wird Giesbrecht von seinen Vorgesetzten eingeladen und beglückwünscht: „Priglasil on i sekretarja partkoma, a kak že, bez nego nel'zja – ‚Partija – naš rulevoj'. Tol'ko rulila èta Partija ne tuda, kuda nado [...]“ (*Dvojnaja Moral'* 49). Diese Bemerkung wird in Giesbrechts Text sehr häufig, in ähnlicher Formulierung und oft wörtlich, wiederholt: „Byl i pervyj sekretar' gorkoma partii (a kak že – bez ètich zachrebetnikov bylo nel'zja. Ved' togda byl aktualen lozung ‚Partija – naš rulevoj'. Pravda rulila èta partija v tupik)“ (D 102).

6.4 Zusammenfassung

Zur Untersuchung des Schreibanlasses in 6.1 lässt sich festhalten, dass beide Verfasser durch den Anstoß dritter Personen zum Schreiben motiviert wurden, die ihnen die Wichtigkeit des Aufschreibens der Lebenserinnerungen vor Augen geführt haben. Damit wird gleichzeitig der Charakter der Memoiren eines stellvertretenden Zeugnisses impliziert, das musterhaft auf das Leben anderer passt, in diesem Fall auf die Volksgruppe der Sowjetdeutschen. Es wird in erster Linie klar von sich ausgegangen, der eigenen Biographie, aber zugleich im Namen

anderer berichtet. Beide Memoiren erfüllen die Funktion eines Denkmals. Giesbrecht setzt eher der eigenen Person ein Denkmal, während Mantler den repressierten Deutschen im Allgemeinen im Blick hat. Trotz unterschiedlicher Akzentuierungen liegt das Schreiben in den historisch-politischen Gegebenheiten begründet, den Diskriminierungen der Deutschen in der Sowjetunion.

Die Untersuchung der behandelten Gegenstandsfelder in 6.2 hat gezeigt, wie die Verfasser der Memoiren ihre Prioritäten in der Gestaltung ihrer Lebenserinnerungen setzen. Dabei sind viele Parallelen, aber auch bezeichnende Unterschiede zwischen Mantler und Giesbrecht erkennbar. Die Schwerpunkte der Autoren werden deutlich, wenn sie Themen gestreckt, also intensiv behandeln. Detailreichtum und Wiederholungen von Aspekten lassen Themenfelder hervorstechen. Beschreibungen des Innenlebens verleihen dem Erzählten besonderen emotionalen Wert.

Das Thema der Mennoniten definiert die Ursache für die Repressalien. Die Beschreibung der Heimat und Kindheit illustriert den großen persönlichen Schatz der Autoren. Dadurch stellt sich dessen Verlust durch die folgende Darstellung der Härte der Unterdrückung in besonderem Maße tragisch und dramatisch dar. Bei der Thematisierung der Familiengeschichte ließ sich die erste auffallende Diskrepanz zwischen Mantler und Giesbrecht erkennen. Die intensive Einbindung des Familienlebens in Giesbrechts Erinnerungstext, da detailreich und immer wiederkehrend, verleiht seinen Memoiren den Charakter einer Familienchronik, sowie einen starken autobiographischen Charakter, wenn man die oben angeführte Definition und Unterscheidung von Autobiographie und Memoiren betrachtet. Die persönliche Familiengeschichte bildet die Leitlinien der Erinnerungstexte. So wie bei der Familiengeschichte findet sich auch bei den Personenbeschreibungen jeweils eine unterschiedlich ausgeprägte Intensität in den Memoiren Mantlers und Giesbrechts. Während Giesbrecht einen Schwerpunkt auf seine Familiengeschichte legt, dominieren bei Mantler die Lebensbeschreibungen anderer Personen. Es lässt sich eine Kombination des Themenfeldes der Personenbeschreibungen mit dem großen Themenfeld der Repressionen feststellen.

Die von den Verfassern gesetzten Prioritäten in der Themenwahl stellen außerdem die Ausführungen des Schreibanlasses dar. Dabei lässt sich eine logische Verfolgung der expliziten Ziele erkennen. Gleichwohl erlauben die Beobachtungen der thematischen Prioritäten aber auch den Rückschluss auf

implizite Ziele und Absichten der Verfasser, die im Kapitel zum Schreibanlass näher beleuchtet sind.

Das Thema der beruflichen Tätigkeit beginnt mit dem Arbeitseinsatz in der Arbeitsarmee und stellt als ein zentrales Thema einen wichtigen Bestandteil in den Memoiren dar. Die politische Situation gestaltet sich als Hintergrund der Lebenserinnerungen. Durch diesen sind einzelne Erlebnisse beeinflusst und motiviert. Immer wiederkehrend finden sich zudem Kommentierungen der Verfasser zum kommunistischen System, das dadurch explizites Erzählthema wird. Die Themen der Kolchose und insbesondere der Arbeitsarmee zeigen sich als dominante und intensiv behandelte Aspekte, was die Schwere der traumatischen Erlebnisse verdeutlicht, sowie den Höhepunkt der Repressalien veranschaulicht. Ein zentrales Thema in den Memoiren ist der Beruf. Es wird mit der politisch-rechtlichen Stellung der Deutschen kombiniert und dient den Autoren für ihre jeweiligen Schreibabsichten. Für die Autoren prägende Erlebnisse stellen die „ersten Male“ da, welche meist ausführliche Schilderung erfahren. Dabei sind viele solcher Begebenheiten persönlicher Art: Liebe, Reise, Kino, Theater. Das Leben nach dem Krieg stellt ein gestrecktes Thema dar, das durch die Kombination der Themen Beruf, Wohnen, Politik gestaltet wird. Grob lassen sich die Memoiren in drei große Themenblöcke einteilen: Heimat und Herkunft, Arbeitslager und Alltagsleben nach dem Krieg.

Die in 6.3 beobachteten sprachlich-stilistischen Merkmale korrelieren zum Teil mit den Zielen der Autoren. Gleichzeitig wird aber die Spontaneität der Erzählung deutlich sowie die Laienhaftigkeit. Genauso wie zahlreich und vielschichtig die Ziele und Funktionen der Memoiren Giesbrechts sind, ist auch die sprachlich-stilistische Gestaltung sehr vielseitig. Dadurch lässt sich sein Werk als heterogen charakterisieren. Zielgerichtet ist sein Text insofern, als er häufig Monologe und Gedankendarlegungen über seine Erkenntnisse bezüglich der sowjetischen Politik bietet und somit seinem Schreibanlass gerecht wird. Dieser Fokus, neben dem auf der Familienchronik, verschiebt sich auf die Hervorhebung der eigenen Person, wenn eingehende Beschreibungen über die berufliche Karriere geliefert werden. Für ein einzelnes Werk sind es recht viele Absichten und Schwerpunkte auf einmal. Mantler hingegen scheint zielgerichteter zu sein. Mit seinen dargestellten Biographien orientiert er sich an seinem Schreibziel. Doch auch in seinem Erzählstil offenbart sich, durch seine sprunghafte

Erzählweise, Unprofessionalität und auch Spontaneität. Die Memoiren wirken häufig wie eine erzählte Geschichte, in der sprachliche Mittel nicht immer bewusst eingesetzt werden. Durch die vor allem bei Mantler marginal in Erscheinung tretenden rhetorischen Mittel wird ersichtlich, dass auf die künstlerische Gestaltung nicht viel Wert gelegt wird. Die Werke zeichnen sich durch eine einfache und leicht verständliche Umgangssprache aus. Rhetorische Mittel wie direkte Rede oder das Verwenden von Redewendungen machen vor allem Giesbrechts Erzählstil lebendig. Gleichzeitig äußern sich stilistische Unsicherheiten durch Wiederholungen und große Detailfreudigkeit.

7 Fazit

Die eingangs formulierten Fragen konnten durch die Analyse erhellt werden. Die Analyse hat gezeigt, dass die Autoren ihre Memoiren aus einer konkreten Motivation heraus und mit konkreten Zielen verfassten. Im Vordergrund steht dabei ihr Erleben der Diskriminierungen als Deutsche, welche sich auf unterschiedlichen Ebenen manifestierten und im Erleben der Gulag-Arbeitslager ihren dramatischen Höhepunkt erreichten. Der Überlebenskampf in den Arbeitslagern bildet in der thematischen Gestaltung einen Hauptbestandteil, neben den großen Themenfeldern der Heimat und dem Leben nach dem Krieg. Die große Ähnlichkeit der Themenwahl ist bezeichnend. Eine leicht verständliche und flüssig lesbare Erzählweise kennzeichnen die Erzählungen. Neben der historisch-politischen Brisanz der Thematik sind aber gleichzeitig Motive privater und autobiographischer Natur erkennbar.

Die Untersuchungen lieferten einen recht umfassenden Überblick über die Erinnerungstexte und haben gezeigt, dass die Memoiren durchaus interessantes und aussagekräftiges Material zur Forschung bieten, das über das Schicksal, die persönliche Wahrnehmung und den Umgang der Russlanddeutschen mit ihrer Geschichte Auskunft gibt.

Weiterführende Forschungen könnten sich mit der in den Texten darstellenden Identität der Russlanddeutschen befassen. Naheliegender wäre vor allem das Anknüpfen der Textanalysen an Ergebnisse der Oral History.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Gizbrecht, Vladimir. *Dvojnaja Moral'. Vospominanija*. CD-ROM. Regensburg, 2008.

---. *Prozrenie. Vospominanija*. CD-ROM. Regensburg, 2006.

Mantler, Genrich. *Kimpersaj*. Kaliningrad: Jantarnyj skaz, 2004.

Sekundärliteratur

„Autobiographie“. *Metzler Literatur Lexikon*. 3. Aufl. 2007.

---. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft de Gruyter*. Bd.1. 1997

---. *Fischer Lexikon Literatur A-F*. 1996

---. *Wörterbuch der Literaturwissenschaft*. 1986

Brake, Klaus. Einleitung. *Lebenserinnerungen russlanddeutscher Einwanderer: Zeitgeschichte und Narrativik*. Lebensformen 9. Berlin [u.a.]: Reimer, 1998. 11-45.

Burkhart, Dagmar. „Epochendarstellung und Ich-Reflexion im Genre ‚Autobiographischer Text‘. Zu den Erinnerungen von M. N. Volkonskaja, A. Ja. Panaeva und Vera Figner.“ *Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongress in Kiev 1983*. Hrsg. J. Holthusen, R. Olesch u.a. Köln/Wien, 1983. 55-74.

Eisfeld, Alfred (Hrsg). *Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung. Die Jahre 1918 und 1941 bis 1948 in der Geschichte der Deutschen in Russland*. Sonderband der Reihe „Heimatbücher der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“. Stuttgart, 2008.

Herdt, Victor. „Die Neuordnung des Sondersiedlungsregimes und das Dekret vom 26. November 1948.“ Eisfeld 204-222.

Krieger, Viktor. „Deportationen der Russlanddeutschen 1941-1945 und die Folgen.“ Eisfeld 106-122.

---. „Einsatz im Zwangsarbeitslager.“ Eisfeld 137-161.

Langer, Daniela. „Autobiographie.“ *Handbuch Literaturwissenschaft. Methoden und Theorien*. Bd. 2. Hrsg. Thomas Anz. Darmstadt: Wiss. Buchges., 2007. 179-187.

„Memoiren“. *Metzler Literatur Lexikon*. 3. Aufl. 2007.

---. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft de Gruyter*. Bd.1. 1997

---. *Wörterbuch der Literaturwissenschaft*. 1986

„Memuary“. *Bol'shaja sovetskaja Ėnciklopedija*. Bd.16. 3. Aufl. 1974

- Neumann, Bernd. *Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie*. Frankfurt: Athenäum-Verlag, 1970.
- Nolda, Sigrid. „'Autobiographie' und ‚Memuarnaja Literatura‘ als Thema der neueren westlichen und sowjetischen Literaturwissenschaft.“ *Zfs/Ph* (1985). 153-165.
- Pinkus, Benjamin, und Ingeborg Fleischhauer. *Die Deutschen in der Sowjetunion. Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert*. Bearb. u. hrsg. von Karl-Heinz Ruffmann. Osteuropa und der internationale Kommunismus 17. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1987.
- Plato, Alexander von. „Erinnerungen an ein Symbol. Die Bombardierung Dresdens im Gedächtnis von Dresdnern.“ *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*. 1 (2007). 123-137.
- Rosenthal, Gabriele. „Biographie und Kollektivgeschichte. Zu den Reinterpretationen der Vergangenheit bei Familien von Deutschen aus der Sowjetunion.“ *sozialer sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung*. 2 (2005). 311-329.
- Schneider, Jan. „Die Geschichte der Russlanddeutschen. Ausländische Siedler für die Wolgagebiete.“ 15. März 2005 <http://www.bpb.de/themen/AA1Q8R,0,0,Die_Geschichte_der_Russlanddeutschen.html#art0> (23.04.10)
- . „Die Geschichte der Russlanddeutschen. Aussiedlung in die Bundesrepublik.“ 15. März 2005 <http://www.bpb.de/themen/AA1Q8R,4,0,Die_Geschichte_der_Russlanddeutschen.html#art4> (23.04.10)
- . „Die Geschichte der Russlanddeutschen. Gelungene Integration.“ 15. März. 2005 <http://www.bpb.de/themen/AA1Q8R,1,0,Die_Geschichte_der_Russlanddeutschen.html#art1> (23.04.10)
- Schönert, Thomas. *Figurengestaltung, Autobiographie und Fiktion. Eine Untersuchung zum literarischen Werk von Hermann Lenz*. Bochumer Schriften zur deutschen Literatur 32. Frankfurt [u.a.]: Lang, 1992.
- Stephan, Anke. „Erinnertes Leben: Autobiographien, Memoiren und Oral-History-Interviews als historische Quellen.“ November 2004, letzte Änder. 09. Mai 2005. *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas*. < <http://epub.ub.uni-muenchen.de/627/1/Stephan-Selbstzeugnisse.pdf>> (06.05.2010)
- . Einleitung. *Von der Küche auf den Roten Platz. Lebenswege sowjetischer Dissidentinnen*. Basler Studien zur Kulturgeschichte Osteuropas 13. Hrsg: Andreas Guski, Heiko Haumann, Ulrich Schmid. Zürich: Pano-Verlag, 2005. 11-71.
- Stöltzing, Erhard. *Eine Weltmacht zerbricht. Nationalitäten und Religionen in der UdSSR*. Frankfurt am Main: Eichborn, 1990.

Ich versichere hiermit, dass ich zur Anfertigung vorliegender Arbeit keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und keine fremde Hilfe in Anspruch genommen habe.

Germersheim, 12.05.2010